# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 43. | Nebra, Mittwoch, den 27. Mai 1908. | 21. Jahrgang.


## Nachlese zum Hau-Prozeß.

Unter allen Aufsehen erregenden Prozessen der letzten Zeit hat eine besonders wichtige Rolle der Prozeß gegen den Rechtsanwalt Hau gespielt, der beschuldigt war, seine Schwiegermutter, Frau Molitor, auf offener Straße in Baden-Baden erschossen zu haben und der deswegen zu Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde. Es ist noch in guter Erinnerung, daß das Schweigen des Angeklagten, seine merkwürdige Art der Verteidigung und seine ganze Haltung während seines Prozesses, der über Tod und Leben entschied, Anlaß zu mancherlei Vermutungen geworden ist, unter denen die unsinnigste war, seine Schwägerin, Fräulein Olga Molitor, habe ihre eigene Mutter erschossen. Das war in manchen Zeitungen mehr oder minder deutlich zu lesen.

So hatte auch der Redakteur Herzog in der ‚Badischen Presse' einen Artikel veröffentlicht, dessentwegen er sich jetzt vor Gericht zu verantworten hatte und der ihm eine Verurteilung zu einem Jahr Gefängnis einbrachte. Diesmal stimmen alle Blätter darin überein, daß nicht nur durch das Urteil, sondern durch die ganze Prozeßverhandlung mit ihrer weit ausgedehnten Beweisführung und dem Aufgebot eines ungewöhnlich großen Zeugenapparates die vollkommene Unschuld und Makellosigkeit der klagenden Dame nachgewiesen worden ist. Über das Urteil selbst und über manche Einzelheiten des Verfahrens gehen die Meinungen auseinander, und wenn auch in keiner dieser Betrachtungen bestritten wird, daß der angeklagte Ehrenrührer verurteilt werden mußte, so finden doch manche, daß ein Jahr Gefängnis für einen ehrenhaften Mann, der nicht aus unehrlichen Motiven gehandelt habe, zu hart sei.

Die ‚Voss. Ztg.' schreibt: Das Nachspiel zum Prozeß Hau ist zu Ende. Hoffentlich das letzte. Nach der glänzenden Genugtuung, die der Gerichtshof der schwer verleumdeten Olga Molitor in der Begründung seines Urteils gegeben hat, bedarf sie keiner weiteren Reinigung, keiner weiteren Rechtfertigung; ihre Ehre ist unbefleckt. Nicht nur, daß das Aufgebot von achtzig Zeugen und Sachverständigen einen Verdacht nicht verstärkt hat, es hat ihn schlagend widerlegt. Die gegen Olga Molitor erhobenen Beschuldigungen sind, wie der Gerichtshof sagt, nicht nur nicht als wahr erwiesen worden, sie haben sich als erwiesenermaßen unwahr herausgestellt.

So bedauerlich es ist, daß die Beleidigte, die um ihren guten Ruf, ihre gesellschaftliche Existenz kämpfte, zwölf Tage lang einem Verhör ausgesetzt wurde, das sie nicht nur seelisch erregen, sondern auch körperlich angreifen mußte, so angriff, daß sie einmal ohnmächtig zusammenbrach: sie kann mit dem Ergebnis zufrieden sein. Niemand hat ihr zum Schluß das Zeugnis verweigert, daß sie unschuldig ist, daß sie erhobenen Hauptes den Gerichtssaal verlassen kann, daß alle, die sie in schwerem Verdacht hatten, auf falscher Fährte gewesen sind. Mit der Schwärmerei für den Übermenschen Hau wird es jetzt ebenso vorbei sein, wie mit dem Hohn auf die „rote Olga."

Wenn wirklich die Verteidigung beabsichtigt hatte, den Beleidigungsprozeß zu einer Wiederaufnahme des Verfahrens im Prozeß Hau zu gestalten, so hat sie das Gegenteil erreicht. Von einer Wiederaufnahme wird kaum noch die Rede sein. Dagegen hat die übermäßige Ausdehnung der Zeugenvernehmung dem jetzigen Angeklagten gründlich geschadet. Hätte sich die Verteidigung nach dem ersten oder zweiten Tage der Verhandlung zu einer rückhaltlosen Ehrenerklärung und zum Verzicht auf alle weiteren Beweiserhebungen verstanden, wahrscheinlich wäre der Strafantrag zurückgezogen, sicher auf eine geringere Strafe erkannt worden, als sie jetzt den Redakteur trifft.

Ein Jahr Gefängnis! Wie immer man die Schwere der Beleidigung anerkennen mag, es ist hart für einen Mann, der jedenfalls nicht aus unedlen Beweggründen gehandelt hat. Auch Olga Molitor kann nur an ihrer eigenen Rechtfertigung, nicht an der harten Strafe des Angeklagten Freude empfinden und deshalb darf angenommen werden, daß sie, wenn das Urteil rechtskräftig geworden ist, die erste sein wird, in einem Gnadengesuch die Milderung der Strafe zu erbitten. Hoffentlich aber ist dieses Nachspiel zum Prozeß Hau das letzte. Der jetzige Erfolg kann Olga Molitor so genügen, daß sie auf jedes weitere Strafverfahren verzichten und die gegen andre Personen gestellten Strafanträge zurücknehmen darf. Die Zeit der Hau-Bewunderung ist vorüber. Es ist nicht nötig, immer mehr Personen, die ihr verfallen waren, dem Arm der Justiz zu überliefern.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird sich bei der Einweihung der neuen Hafenanlagen in Duisburg durch den Prinzen Oskar vertreten lassen. Bei der Feier werden die Minister v. Rheinbaben und Breitenbach zugegen sein.

* Der Bundesrat hat dem Gesetzentwurfe betr. die Feststellung eines vierten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat auf das Rechnungsjahr 1908 (Ostmarkenanlagen), in der vom Reichstage beschlossenen Fassung, sowie dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Bergwerksbesteuerung die Zustimmung erteilt.

* Die Entwürfe betr. die Gehaltsreform der Reichsbeamten, der preuß. Beamten sowie betr. die Neuregelung des Wohnungsgeldzuschusses und die Beseitigung des Steuerhorrechts sind vom Reichskabinett und dem Finanzministerium soweit fertiggestellt, daß einschneidende Änderungen kaum noch Platz greifen werden. Für Reichszwecke verlangen die Entwürfe über 76½ Millionen, für die preuß. Beamten etwa 130 Millionen. Die Entwürfe werden nicht veröffentlicht werden; dem Bundesrate gehen sie erst im Herbst zu, wenn die Entwürfe betr. die Finanz- und Steuerreform fertiggestellt sind.

* Die Einschränkung der Anwendung des Sprachenparagraphen im neuen Vereinsgesetz gilt in Oberschlesien nahezu für die Hälfte der Kreise. Dort sind nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung von 23 Kreisen 11 der Ausnahmebestimmung unterworfen, da sie mehr als 60 Prozent fremdsprachliche Bevölkerung enthalten.

* Zur Klärung der Frage, wie künftig das Verhältnis zwischen Krankenkassen und Ärzten gestaltet werden soll, wird am 11. Juni eine Besprechung im Reichsamte des Innern stattfinden. Einladungen zu dieser Besprechung ergehen an Vertreter der verschiedenen Gruppen einerseits der Ärzteschaft (Befürworter der freien Ärztewahl und solche des Kassenarztsystems), anderseits der Kassenverwaltungen, sowie an einige andre erfahrene Männer der Wissenschaft und Praxis.

### Frankreich.

* Die Begegnung des Zaren mit dem Präsidenten Fallières in den russischen Gewässern erfolgt, wie jetzt feststeht, in der letzten Juliwoche.

### England.

* Zu Ehren der süddeutschen Bürgermeister fand im Londoner Rathause ein Frühstück statt, bei dem herzliche Trinksprüche gehalten wurden.

### Schweiz.

* Der Bundesrat hat bei der Bundesversammlung einen Kredit von 5 300 000 Frank beantragt für die Erweiterung der Artilleriewaffenplätze zu Biere und Thun, sowie zur Herstellung eines neuen Artilleriewaffenplatzes zu Kloten, Bezirk Bülach. Auch die friedliche Schweiz, deren Stärke ihre Neutralität ist, rüstet also, um „kommenden Ereignissen" gewaffnet gegenüberzustehen.

### Italien.

* Die parlamentarische Heeres-Kommission lehnte den Gesetzentwurf betr. die Einführung der zweijährigen Militärdienstzeit als für Italien zurzeit ungeeignet ab.

### Dänemark.

* Der Reichstag hat nach längerer Debatte die Regierungsvorlage betr. eine durchgreifende Rechtsreform mit Einführung von Geschworenen in bestimmten Sachen sowie die Mündlichkeit und Öffentlichkeit der Rechtspflege angenommen.

### Rußland.

* Die bevorstehende Zusammenkunft zwischen dem König Eduard und dem Zaren wird in Petersburg mit großer Freude begrüßt. Wie die Petersburger, so lassen auch die Londoner halbamtlichen Kundgebungen darauf schließen, daß man dem Ereignis große politische Bedeutung beilegt. Die „Nowoje Wremja", die alte Freundin Englands und geschworene Feindin Deutschlands, sagt: Die Zusammenkunft bedeutet ein neues Glied der Festigung zwischen der größten See- und der größten Landmacht. Aus diesen Gliedern wird eine Kette geschmiedet, welche durch geschichtliche Mißverständnisse lange zerrissen war. „Slowo" sagt: Die gegenwärtige Zeit hat von den englisch-russischen diplomatischen Problemen Mazedonien und Afghanistan in den Vordergrund gerückt. Rußlands Unterstützung durch England im nahen Osten sowie Englands durch Rußland in Afghanistan werden zur Lösung beider Krisen verhelfen, was von unabsehbarer Bedeutung ist für die künftigen gegenseitigen Beziehungen.

### Amerika.

* Da es für die amerikanische Flotte unmöglich ist, der Einladung Deutschlands zu folgen und Deutsch-Samoa anzulaufen, so hat das Marine-Departement in Washington beschlossen, eine Kreuzerflotte dorthin zu senden. Diese Flotte wird, von der Torpedoflottille begleitet, im Herbst eine Kreuzfahrt nach den Südsee-Inseln unternehmen.

* Die Arbeiterunruhen in Cleveland (Ver. Staaten) dauern fort. Wiederholt wurden mehrere Straßenbahnwagen von den Streikenden durch Dynamit zerstört, wobei viele Personen verletzt wurden. In der Nähe von New York wurde eine neue Eisenbahnlinie [illegible] Arbeiter hergestellt war, die nicht zu den Gewerkschaften gehören.

### Afrika.

* Wie alle Nachrichten aus Marokko übereinstimmend besagen, wird sich der bevorstehende Einzug Muley Hafids in der Hauptstadt zu einem glänzenden Triumphzuge gestalten. Alle umliegenden Stämme haben dem neuen Herrscher jetzt gehuldigt und man ist fest überzeugt, daß das Ausland nunmehr Muley Hafid als rechtmäßigen Beherrscher des Scherifenreiches anerkennen werde. Der Sultan Abdul Aziz hat jetzt keine Aussichten mehr, den Thron zurückzugewinnen, denn sein Feldherr Bagdadi ist mit seinen Truppen vom Stamme der Bani Sorasser völlig geschlagen und des Kriegsschatzes beraubt worden. In Fez erwartet man, daß jetzt Frankreich die erste Macht sein werde, die den Verhältnissen Rechnung tragend, Muley Hafid anerkennt.

### Asien.

* Londoner Blätter melden, Rußland habe seinen durch den Friedensvertrag von Portsmouth festgesetzten Anteil an der mandschurischen Eisenbahn an Japan verkauft. Die Nachricht klingt kaum glaubhaft. Von einem Ankauf der im Besitz der Russen befindlichen Strecke dürfte um so weniger die Rede sein, als der Erwerbspreis sich zweifellos sehr hoch stellen würde und die allgemeine finanzielle Lage Japans einem derartigen Ankauf, selbst wenn er beabsichtigt wäre, nicht günstig ist.

* Obgleich die japanische Regierung in Korea die Zensur sehr strenge handhabt und keine Nachrichten durchläßt, die die Schwierigkeiten beleuchtet, die ihr in dem friedlich eroberten Lande noch immer erwachsen, kommt nun eine Meldung von einem schweren Zusammenstoß mit koreanischen Aufständischen. Danach hatten die japanischen Truppen, die zum Schutze der friedlichen Einwohner in Korea liegen, ein sehr ernstes Gefecht mit den Aufständischen, von denen 25 fielen, während der Verlust der Japaner fünf Tote und acht Verwundete betrug.

* Die gegen die Mohmands an der nordwestlichen Grenze Indiens ausgesandte Strafexpedition scheint sich zu einem förmlichen Kriege zu entwickeln und die Waffenerfolge der englischen Truppen haben die aufständigen Stämme nur angefeuert, in immer größerer Zahl ins Feld zu ziehen. Wie verlautet, stehen jetzt etwa 80 000 Rebellen unter Waffen, denen die englisch-indische Regierung 30 000 gegenüberzustellen hat. Es stehen also ernstere Kämpfe als je bevor.

## Streikunruhen in Wolgast.

Infolge des Streiks bei der Zementfabrik „Pommerscher Industrieverein Quistorp-Stettin" sollten am 22. d. einige Arbeiterfamilien aus den Arbeiterwohnhäusern der Fabrik exmittiert werden, wobei Gewalt angewandt werden mußte. Den exmittierenden Beamten wurde tätlicher Widerstand entgegengesetzt, so daß Gendarmerie aufgeboten wurde. Von den Streikenden wurden die Gendarmen mit Steinen beworfen, so daß sie von der Waffe Gebrauch machten. Hierbei wurden einige Personen verletzt, und auch einige Gendarmen und Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe kampfunfähig gemacht. Den 285 Streikenden hatten sich die üblichen Radaulustigen angeschlossen, und der Aufruhr wurde so groß, daß der Magistrat schließlich Militär requirierte. Als aus Greifswald zwei Kompanien vom 3. Bataillon des 42. Infanterie-Regiments ankamen, wurden sie auf dem Bahnhofe mit Johlen begrüßt. Der Hauptmann forderte die Menge auf, auseinanderzugehen, und als die Aufforderung keinen Erfolg hatte, sah er sich genötigt, die Seitengewehre aufpflanzen zu lassen und die Menge zurückzutreiben; hierbei wurden einige Personen, jedoch keine schwer verletzt. Dann wurden Patrouillen in die Stadt gesandt, die die Straßen säuberten, und nach einer Viertelstunde war die Stadt vollkommen ruhig. Die ganze Nacht patrouillierten die Posten durch die Stadt, fanden aber keinen Anlaß einzugreifen. Alle Lokale mußten geräumt, alle Fenster geschlossen gehalten werden. Die Streikenden haben eine Versammlung einberufen, in der eine Kommission unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Reimers gewählt wurde, die über die Einstellung des Streiks beraten soll. Sollte eine Fortsetzung des Streiks beschlossen werden, so beabsichtigen die Arbeiter der anderen Betriebe [illegible] ihrer streikenden Kollegen in einen Generalstreik einzutreten.

## Von Nah und fern.

**Das Urteil im Hardenprozeß aufgehoben.** Zwei Tage lang wogte die Redeschlacht vor den Schranken des Reichsgerichts. Am 22. und 23. d. wurde in Leipzig über die Revision im Moltke-Hardenprozeß verhandelt. Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: Das Urteil des Königlichen Landgerichts I. Berlin vom 3. Januar 1908 (das auf vier Monat Gefängnis und tragen der Kosten lautete) wird nebst den darin enthaltenen tatsächlichen Feststellungen aufgehoben und zur anderweiten Entscheidung an die Vorinstanz zurückgewiesen. Von den 53 Revisionsgründen, die Justizrat Bernstein, der Verteidiger Hardens, geltend gemacht hat, schien dem Reichsgericht der ausschlaggebend, der die unrichtige wiederholte Vernehmung des Zeugen Geriz rügt. Geriz, der Hausbohnermeister des Fürsten Eulenburg, war nach seiner ersten Vernehmung nach seiner Vereidigung entlassen worden, hatte dann aber am andern Tage aufs neue Bekundungen gemacht, die von Wichtigkeit waren und Wirkung auf das Urteil gegen Harden hatten, ohne daß der Zeuge aufs neue vereidigt worden wäre oder sich auf seinen früheren Eid bezogen hätte. — Die ganze Hardenangelegenheit beginnt nach dem Urteil des Reichsgerichts gänzlich von vorn.

**Eine furchtbare Luftschiffkatastrophe,** bei der zahlreiche Personen getötet wurden, hat sich in Kalifornien ereignet. In Dalland stürzte das Luftschiff „Great Morell", das 450 Fuß lang ist und dessen Ballon 100 000 Kubikfuß Gas faßt, bei einer Probefahrt aus einer Höhe von 300 Fuß in die Tiefe. Der Ballon des Luftschiffes barst plötzlich, und das Fahrzeug, in dem sich zwanzig Insassen befanden, sank erst langsam bis auf eine Höhe von 75 Fuß, dann fiel es in sich zusammen und begrub die Insassen unter seinen Trümmern. Sieben Personen wurden getötet, und die übrigen erlitten schwere Verletzungen.

COz **Bilder der kaiserlichen Mittelmeerreise.** Wie bekannt, hat der Kaiser auf seiner letzten Mittelmeerfahrt wieder den Marinemaler Willy Stoewer eingeladen, um sich von ihm die sehenswertesten Punkte und Eindrücke skizzieren zu lassen. Gar manches Bild ist bei dieser Gelegenheit und unter seinem Einfluß entstanden. Es dürfte wohl nicht allzu bekannt sein, daß auf jeder Reise am letzten Sonntag eine offizielle Besichtigung angeordnet wird, die folgendermaßen vor sich geht: Des morgens während des Gottesdienstes wird in aller Stille, nachdem durch den Flügeladjutanten der offizielle Wunsch der allerhöchsten Stelle, die Bilder zu sehen, angeordnet wird, ein Gerüst aufgestellt, auf dem die Aquarelle und Skizzen befestigt werden. Nach dem Gottes-


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080527-13/fragment/page=0001

dienst erscheint dann der Kaiser und die Kaiserin und der Fürst zu Fürstenberg und besehen sich, meist längere Zeit schweigend, die Bilder, um dann eine Auswahl zu treffen. Die angeführten Skizzen werden dann in einem Format, das der Kaiser selbst angibt, in Großem sorgfältig ausgeführt. In diesem Jahre wurden acht Bilder bestellt. Auch Fürst zu Fürstenberg wählt dann das eine oder andre Bild aus. Interessant ist noch, zu bemerken, daß der Kaiser auf seinen Nordlandreisen von einem Maler Salzmann begleitet wird, der jedoch bei dieser Gelegenheit eine Erholung sucht, aber nichts arbeitet, jedoch von seinem Gastgeber schon seines Witzes wegen sehr geschätzt wird.

× **Daß der Prinz-Regent von Bayern keine Todesurteile mehr bestätigt,** diese vor einiger Zeit verbreitete Behauptung stellt sich jetzt als falsch heraus. Wie nämlich aus Straubing gemeldet wird, hat der Prinz-Regent das Begnadigungsgesuch des Taglöhners Joseph Weinmann abgelehnt. W. war i. J. vom Schwurgericht in Straubing wegen Raubmordes, verübt an der Näherin Lindenberger, zum Tode verurteilt worden. Seine Hinrichtung ist nunmehr anberaumt worden.

**Eine Lehrerin in der Schuldeputation.** In die Schuldeputation in Magdeburg wurde zum erstenmal eine Lehrerin als Mitglied vom Magistrat gewählt.

× **Regierungsbauräte in „zarten Banden."** Der Geheime Baurat Reis aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten weilte dieser Tage in Begleitung des Regierungsbaurats Nußet aus Memel, auf einer Inspektionsreise begriffen, in Nidden (Kurische Nehrung). Als die Herren den dortigen Hafen und die Dorfdüne am Seestrande besichtigt hatten, betraten sie ein kurisches Fischerhaus, um die innere Einrichtung eines alten „Rauchhauses" kennen zu lernen. Hierbei wurde ihnen eine interessante Überraschung bereitet; die Herren Räte wurden nämlich, einer alten Sitte gemäß, plötzlich von der „Kurischen Weiblichkeit" umringt und in Fesseln gelegt, indem sie mit bunten Bändern, an denen in litauischen Farben gestrickte Handschuhe befestigt waren, gebunden wurden. Nach erfolgter Auslösung fuhr die Kommission nach Rossitten weiter.

**Zum Eisturm der Görlitzer Musikhalle.** In einer nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde als im Interesse der Stadt liegend beschlossen, die Wiederherstellung und Fertigstellung der Stadthalle dem Baumeister Sehring zu übergeben. Es soll zur Entscheidung dieser Frage eine Vertrauenskommission, bestehend aus zwei königlichen Baubeamten und zwei Vertrauensmännern der Parteien, gewählt werden.

× **Über den tragischen Tod eines Schauspielers** werden aus Wiesbaden folgende Einzelheiten gemeldet. Der Inspizient des Residenz-Theater hatte vor einigen Wochen das Mißgeschick, daß gelegentlich der Aufführung des Wedekindschen „Erdgeist" beim Laden des Revolvers mit Platzpatronen plötzlich die Waffe losging und der Schuß ihm in die linke Hand drang. O. begab sich sofort zur Anlegung eines Verbandes nach dem jüdischen Krankenhause. Da in der Zwischenzeit seine Verschlimmerung in seinem Zustande eintrat, konnte er dieser Tage wieder seinem Berufe nachgehen. Am Abend gesellt sich eine Wendung zum Schlimmeren ein, die die Aufnahme des Verletzten in das Paulinenstift notwendig machte. Hier ist er jetzt, nachdem sich Wundstarrkrampf eingestellt hatte, seinen Verletzungen erlegen. Der Verstorbene war 29 Jahre alt und unverheiratet; er stammt aus Eberswalde.

× **Die gestohlene Kasinokasse.** Im Offizierkasino des Husarenregiments in der neuen Kaserne zu Wandsbek wurde während der Nachtzeit aus einem mit einem Brecheisen gewaltsam geöffneten Schranke die Kasinokasse gestohlen, in der sich ein Barbestand von etwa 1300 Mk., sowie Dokumente und sonstige wertvolle Papiere befanden. Nach längerem Suchen entdeckte man in der Frühe des andern Tages im Garten eine seicht aufgeworfene Stelle; die Erde wurde sofort ausgehoben und die verschwundene Kassette aufgefunden; der Inhalt war unversehrt. Vermutlich hat der noch nicht ermittelte Täter die Kassette dort vergraben, um sie zu gelegener Zeit in Sicherheit zu bringen.

**Bei lebendigem Leibe verbrannt.** In Würzburg ist die 40 jährige Lehrerstochter Bachmann infolge Explosion eines Spiritusapparates bei lebendigem Leibe verbrannt.

**Der Hüftenstecher,** der in Metz seit Jahresfrist sein Unwesen treibt, verletzte auf belebter Straße eine Frau in gewohnter Weise. Er entkam, wurde aber als Soldat des zweiten bayrischen Fußartillerie-Regiments erkannt.

× **Ein tödlicher Jagdunfall,** dem ein Familienvater von 10 Kindern zum Opfer fiel, ereignete sich letzthin auf dem Rittergute Czermine bei Mielchen. Der Rittergutsbesitzer Alecinski befand sich mit seinem Kutscher Zwolski auf einem Jagdausfluge und schoß unterwegs ein Kaninchen. In dem Augenblicke, als der Kutscher vom Wagen stieg, um die Beute zu holen, entlud sich auf bisher unaufgeklärte Weise das Gewehr des Besitzers und die volle Schrotladung drang dem Kutscher in die Seite. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe erlag der Bedauernswerte nach wenigen Stunden seinen schweren Verletzungen. Der Verstorbene, der bereits 25 Jahre im Dienste seines Brotherrn stand, hinterläßt seine Frau nicht weniger als zehn Kinder.

**Spionenfurcht in Frankreich.** In einem Marseiller Hotelzimmer wurden zwei angeblich wichtige militärische Dokumente enthaltende Koffer gefunden, die dem General Delarue, dem Kommandanten der Verteidigungswerke von Biserta, bei seiner Ankunft in Marseille abhanden gekommen waren. Man spricht von zwei Verhaftungen, die mit dieser Angelegenheit im Zusammenhang stehen sollen. Die beiden verhafteten Männer sind angeblich Deutsche; sie sollen mit demselben Schiffe eingetroffen sein wie der General.

**Eine folgenschwere Explosion.** Die fünf Stockwerke des Teiles der Saylschen Raffinerie in Paris, in dem die Verkleinerung und Verpackung des Zuckers von Frauen vorgenommen wird, haben durch eine im Hochparterre erfolgte Explosion schwer gelitten. Drei im Hochparterre mit dem Sieben von Abfällen beschäftigte Arbeiter wurden nach einem in unmittelbarer Nähe wahrgenommenen Aufblitzen zu Boden geschleudert; gleichzeitig wurde die Kuppel des Maschinenraums zerstört. Die Trümmer flogen weithin und verletzten mehrere Personen. Infolge der in den oberen Arbeitsräumen entstandenen Verwirrung ereigneten sich weitere Unfälle. Viele Frauen, die geringe äußere Verletzungen davontrugen, befinden sich infolge des Schreckens in besorgniserregender nervöser Erregung. Eine der verwundeten Frauen ist im Krankenhause. Bei der Explosion wurden im ganzen 27 Personen schwer und 30 leicht verletzt.

**Meuterei im Gefängnis.** Im Gefängnis zu Albi (Frankreich) brach unter den Häftlingen eine Meuterei aus. Ein Wächter wurde getötet, ein andrer schwer verletzt. Ein von den Häftlingen unternommener Fluchtversuch blieb jedoch erfolglos.

# **Durch einen Kuß dem Leben wiedergeschenkt.** Aus London wird berichtet: Durch einen Kuß ihres Gatten ist Mrs. Carten von Tonbridge vor einem furchtbaren Schicksal bewahrt geblieben. Nach einer kurzen, heftigen Krankheit war sie in einen Starrkrampf verfallen und der Arzt hielt sie für tot. Alle Vorbereitungen zur Bestattung wurden getroffen und unter Blumen und Kränzen legte man sie in den Sarg. Ihr Mann, ein junger Techniker, war außer sich vor Schmerz, und als die Angestellten des Beerdigungsinstitutes eintraten, um den Sargdeckel aufzuschrauben, da bat der Verzweifelte die Anwesenden, ihn noch einmal auf eine Minute mit seiner jungen Frau allein zu lassen. Er beugte sich über sie und küßte sie zum letzten Mal. Dabei fühlte er zu seiner höchster Überraschung, daß die Wange, die seine Lippen soeben berührt hatten, warm war. Vor Freude zitternd stürzte er zum Arzte, und als der herbeieilende Mediziner die Frau noch einmal genau untersuchte, konnte er die Hoffnungen des Gatten bestätigen: sie lebte. Schnell waren die Kränze und Blumen beiseite geworfen, der Körper der Scheintoten wurde wieder aus dem Sarg gehoben und sofort ins Krankenhaus überführt. Hier besserte sich ihr Zustand sehr schnell und heute ist sie bereits auf dem Wege zur völligen Genesung. Mit Grauen erzählt sie selbst die furchtbaren Stunden ohnmächtiger Angst: „Ich wußte alles, was um mich vorging; ich wollte ein Zeichen geben, aber unfähig; ich konnte mich nicht bewegen. Kein Wort konnte ich sagen, keinen Finger rühren, während ich sah, daß alle mich für tot hielten und die Vorbereitungen zu meiner Beerdigung trafen." Als man sie dann in den Sarg legte, schwand ihre letzte Hoffnung; mit klarem Bewußtsein sah sie ihr Schicksal voraus, sie wußte, daß in wenigen Stunden die Erdschollen auf ihren Sarg niederpolterten würden und daß ein langsames, grauenvolles, hoffnungsloses Sterben ihr bevorstand. Aber starr und stumm mußte sie alles mit sich geschehen lassen und nur der Zufall, daß ihr Mann bei einem letzten Kusse die Wärme ihrer Wange spürte, bewahrte sie vor dem Entsetzlichen und rettete ihr das Leben.

**Die Eisenbahnkatastrophe in Belgien.** Der Thronfolger Prinz Albert und die Minister Liebaert und Descamps fuhren auf den Schauplatz des Eisenbahnunglücks bei Contich, das nach genauer Feststellung 200 Tote und Verwundete erforderte. Der verschwundene Weichensteller Vandenhyin, der, wie man annimmt, das Unglück verschuldete, wurde auf freiem Felde geistesgestört umherirrend aufgefunden. Er ist noch nicht vernehmungsfähig. Zahlreich sind die körperlich nichtverletzten Reisenden, die nachträglich infolge des Schreckens und des Entsetzens über den furchtbaren Anblick an Nervenerschütterung erkrankten. Zu dem Unfall wird noch gemeldet: Als der Lokomotivführer des Expreßzuges bemerkte, daß er in ein falsches Gleis einfuhr, betrug die Distanz bis zu dem haltenden Personenzuge nur noch etwa hundert Meter, sodaß ein Zusammenstoß unvermeidlich war, da unglücklicherweise der Personenzug einige Wagen mehr als gewöhnlich hatte, um dem großen Andrange von Wallfahrern nach dem wundertätigen Heiligenbilde von Notre-dame in Lips zu genügen. Von diesen waren viele Frauen mit Kindern im hintersten Wagen untergebracht, der zermalmt wurde, während der vordere Teil des Zuges weniger Schaden erlitt. Durch die Schreckensrufe beunruhigt, hatten sich die meisten Reisenden des stehenden Zuges von den Sitzen erhoben und standen in den Türen, wodurch sich die schwersten Verstümmelungen, Abquetschungen beider Beine, der Köpfe von Rumpf und ähnliches erklären. Da der Bahnhof Contich 25 Minuten von dem Städtchen entfernt liegt, dauerte es geraume Zeit, bevor Ärzte erschienen, und es fehlte natürlich an ausreichenden Verbandmitteln. Diese konnten erst nach Stunden in genügender Menge von Antwerpen beschafft werden. Inzwischen half man sich, so gut man konnte. Soldaten und Reisende zerrissen ihre Wäsche, um blutende Wunden zu unterbinden. Es war der Anblick eines Schlachtfeldes, und Blutgeruch, Staub und Maschinenrauch machten bei der herrschenden Gluttemperatur von 23 Grad im Schatten die Situation für die Verwundeten und Helfer unerträglich.

**Das Opfer eines tollwütigen Hundes** ist ein bekannter New Yorker Großindustrieller geworden, der nach grauenvollen Leiden der Ansteckung erlegen ist. Voraussichtlich werden auch noch andre Personen das Schicksal des Fabrikherrn teilen. Der Fabrikbesitzer Marsh war vollständig gesund, als abends das Gebrüll der Wasserleitung ihm plötzlich eigentümliche Krampfzustände verursachte; brennender Durst, Unfähigkeit zu trinken und Muskelzuckungen folgten. Zwei Tage darauf befragte er seinen Arzt, der feststellte, daß Marsh vor sechs Wochen die Wunden seines Schoßhundes verbunden hatte, der ihm dankbar die Hand leckte. Vierzehn Tage darauf wußte der Hund erschossen werden, da er Marshs Stenographin, eine Miß Thompson heißen wollte. Der Arzt fuhr mit Marsh sofort zum Pasteur-Institut, und dessen Vorstand, Dr. Wheeler, erklärte ihm nach der Untersuchung, er leide an Tollwut, zu einer Kur sei es aber zu spät.

**Straßenbahnunglück in New York.** Auf der Brooklyner Brücke in New York wurde ein Straßenbahnwagen umstürzt; alle Wagen vor ihm gingen in schneller Fahrt über, konnten aber trotzdem einen Zusammenstoß nicht vermeiden, so daß am Brückenende drei gefüllte Wagen krachend ineinanderfuhren. Dabei wurden über zwanzig Personen schwer verletzt.

## Gerichtshalle.

§§ **Dortmund.** Der Regierungspräsident zu Arnsberg hatte am 10. Januar 1885 eine Polizeiverordnung erlassen, wonach es den Gast-, Schankwirten und Destillateuren verboten ist, vor 8 Uhr früh Branntwein oder Spiritus auszuschenken oder zu verkaufen. Eine Ausnahme findet nur bezüglich der Bahnhofsrestaurateure gegenüber den Eisenbahnreisenden und bezüglich der Gastwirte gegenüber ihren Logiergästen statt. Als eines Tages gegen 7 Uhr früh ein Bergmann im Geschäft von D. erschien, um seine Schulden zu bezahlen, erbeten er einen Kognak unentgeltlich. Als D. wegen Zuwiderhandlung gegen die betreffende Regierungspolizeiverordnung angeklagt wurde, betonte er, daß eine Verurteilung nicht erfolgen könne, wenn Spirituosen unentgeltlich vor 8 Uhr früh verschenkt werden. Dieser Auffassung trat nicht nur das Schöffengericht, sondern auch die Strafkammer in Dortmund bei und sprach den Angeklagten frei. Diese Entscheidung sucht die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und betonte, nach dem Sinn und Zweck der Polizeiverordnung dürfen Destillateure, Gast- und Schankwirte auch unentgeltlich an Geschäftskunden keine Spirituosen verabreichen. Das Kammergericht hob auch die Entscheidung der Strafkammer zu Dortmund auf und wies die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurück, indem u. a. ausführt wurde, der Wortlaut der Polizeiverordnung sei nicht besonders klar; es müsse aber angenommen werden, daß Gastwirte, Destillateure und Schankwirte im gewerblichen Verkehr vor 8 Uhr früh auch keine Spirituosen unentgeltlich verabfolgen dürfen, um die Kunden an sich zu fesseln und dadurch indirekt Vorteil zu erlangen.

**Paris.** Der Kassationshof hat die Verurteilung des im Februar wegen Spionage zu lebenslänglicher Deportation und Degradierung verurteilten Schiffsfähnrichs Ullmo verworfen.

## Das Amulett an Kaiserhöfen.

COz Kürzlich ging durch die Blätter die Nachricht, daß der Kaiser, wenn er auf See geht, stets ein kleines silbernes Schiffsmodell mit an Bord nehme, da er diesem Gegenstande eine talismanartige Bedeutung beilege und ihn als sein Amulett betrachte. Der Kaiser steht in dieser Beziehung keineswegs vereinzelt da, vielmehr scheint es, als ob an den Höfen die Bedeutung des Amuletts keine geringe sei. So trug z. B. der verstorbene König Karlos von Portugal stets an einem Seidenband eine Münze um den Hals, die ihn gegen Attentäter schützen sollte und die zu dem selben Zwecke in seiner Familie bereits früher verwendet worden sein soll. In der Umgebung dieses verewigten Monarchen wird nunmehr behauptet, daß er die Münze am Tage des Attentats versehentlich nicht umgelegt hatte und beim Besteigen des Wagens erschrocken nach seiner Brust tastete, woraus das Gerücht zuerst auf ein Unwohlsein des Herrschers schloß. Auch König Eduard hat seinen Talisman. Er besteht in einer Brieftasche, die er als Prinz von Wales i. J. in Paris kaufte und die er seitdem nicht wieder aus den Händen gelassen hat und die er auch nachts unter dem Kopfkissen verborgen haben soll. Diese ziemlich umfangreiche Brieftasche kann man auf jedem Rock des Königs deutlich markiert sehen. Eine ganze Zahl Amuletts besitzt Zar Nikolaus. Er nennt u. a. einen kleinen zierlichen Revolver sein Eigen, der von der Kaiserin Katharina stammen soll, und den er an einer silbernen Schnalle an der Hose befestigt trägt. Das Sonderbare hierbei ist, daß diese Waffe defekt ist und daher nicht in Gebrauch genommen werden kann. Außerdem hält

---

## Vater Rhein.

8. Roman von Georg Heinrich Görz.

(Fortsetzung.)

Jan stellt sich neben Franz hin, der eben hastig aus seinem Spind in seinen saminen Reisesack dort durcheinander Wäsche, Bücher und so weiter hineinwirft.

„Komm dau man bloß weder," sagt er. „Ek fall di so scheinbitlig sinn und onns tom Apen maken."

„Nein; du selbst machst dich dazu," ruft Franz. —

„Watt seggst du? Ich selwst? Domme Jong!" —

„Laß ihn in Ruhe, Jan," sagt Franck.

— — Schnell schnürt Franz sein Bündel, schwingt dieses auf den Rücken und eilt, den lachend Zurückbleibenden ein fröhliches: „Adieu! Halt' euch munter!" zuzurufen.

Langsamer, aber auch letztlich froh gestimmt, traf nun Franck seine Vorkehrungen zur Übersiedelung. Ein Hochgefühl durchströmt ihn. Er hätte laute Freudenrufe ausstoßen mögen. Nun würde ja seine Probezeit am Lande beginnen.

6.

Am andern Morgen war auf dem Vorderdeck der „Königin Luise" schon früh Tag.

Nach einer Nacht köstlicher Ruhe und hochfliegender, wonniger Träume erwachte Franck. Gleich sprang er aus seinem Schlafkabinett heraus und kleidete sich an. Kaum hatte er seine einfache Toilette beendet, da regte sich auch Gerd, der kleine Matrose aus der Emmerischer Gegend, und schien nicht übel Lust zu haben, auch aufzustehen.

Ein kurzer Kampf — dann schälte sich Gerd in der Tat aus den Decken, sprang aus der Koje hinaus und stieß im Sprung ein Fußbänkchen so heftig um, daß auch die andern Schläfer schnell erwachten.

Kurz, nach zehn Minuten waren die Insassen der Mannschaftskajüte vollständig munter.

Es lag Abschiedsstimmung in der Luft.

Franck frühstückte und machte dabei viele Scherze, hatte aber nur wenig Erfolg damit. Er versicherte, er werde, bevor der Winter zu Ende gegangen sei, wieder zurückgekehrt sein. Aber alle fühlten, daß er dann als ein — „andrer" wiederkommen werde.

Der grauhaarige Niklos, dessen Alter ihm das Recht gab, auszusprechen, was die andern nur dachten, meinte: „Herr Franck," — alle Matrosen nannten ihn heute „Herr" — „Sie werden heute wohl zum letztenmal mit uns an diesem Tisch sitzen."

„Warum denn?" fragte Franck scheinbar harmlos.

„Ich meine das so," sagte Niklos. „Man hat's eben schon öfters erlebt, daß aus Matrosen über Nacht Steuerleute geworden sind. Ich wette, Sie kommen als Steuermann wieder an Bord!"

Die übrigen Tischgenossen stimmten dem lebhaft zu, obschon Franck abwehrend scherzte, er sei „zu dumm" zum Steuermann.

„Nein, Sie sind klug genug. Und wir gönnen es Ihnen von ganzem Herzen," sprach der Alte warm. Dann zog er sich spöttelnd auf seine Bank zurück und bemerkte scherzhaft, jetzt wieder plattdeutsch redend:

„Hütt druck ed so bloß en halwen Emmer Kartoffeln schälen, wenn Herr Franck onn Franz nict mehr do sind."

Eigentümlich: — auch Franck fühlte eine eigenartige Stimmung über sich kommen. Etwas wie eine schmerzende Hand fühlte er an sein Herz greifen . . . das Weh des Scheidens, welches den Menschen erfaßt, wenn ein trüber oder froher Wechsel in seinem Leben eingreift.

Nur wenige Abschiedsworte fielen. Dann reichte er den Matrosen die Hand und eilte mit seinem Bündel ans Land.

* * *

Am Lande! — — —

Nun ist er wie von selbst dazu gekommen, eine Stellung am Lande zu übernehmen, die ihn wenigstens teilweise ans Land fesselt. Nun geht sein langgehegter heißer Wunsch in Erfüllung, die Sitten und Gebräuche der „Landleute" kennen zu lernen.

Am Lande! — — —

Nun er eine Stellung erhalten wird, ist er gleichberechtigt mit jedem andern, dessen Hütte auf dem festen Lande steht. — Jetzt steht er vor dem Hafenbauamt.

Keine halbe Stunde ist vergangen, da tritt er schon wieder auf die Straße, stolz ausgerichtet. Jetzt sind die Würfel gefallen.

Eine kurze Prüfung, wenige Fragen hatten genügt; dann hatte ihm Bauinspektor Turner die Hand gereicht und gesagt: „Gu., gut. Sprechen Sie morgen früh um 10 Uhr wieder vor; wir können dann gleich beginnen. Ich glaube, daß wir uns gut vertragen werden."

Nun ist Franck auf dem Wege, sich eine Wohnung zu suchen.

R . . . liegt als ein festes Stadtgebilde an eine mächtige Fabrikgegend angelehnt und ist darauf gerichtet, vielen Fremden Unterkunft zu bieten. Hinter vielen Fenstern, an manchen Häusern erblickt Franck ein Schild: „Hier sind möblierte Zimmer zu vermieten." An den Plakatsäulen haben die Zeitungen ihre Wohnungs- und Stelleninserate aufgeklebt. Aber alle die dort angezeigten Wohnungen liegen in der Stadt selbst. Franck möchte lieber ein wenig außerhalb wohnen.

Nicht die hohen kasernenartigen Häuser gefallen ihm. Sein Ideal ist ein einstöckiges Häuschen, von einem Gärtchen umgeben. Und in diesem Gärtchen müssen Obstbäume stehen und im Sommer Blumen blühen, schönere, als die in der Kajüte des Kapitäns Berger am Fenster stehenden Topfblumen. — Auch eine Laube muß in dem Gärtchen sein, dicht bewachsen mit Ranken von Schlingpflanzen. Besonders die schattigen Geißblattlauben, wie er solche am Oberrhein gesehen, gefallen ihm gut. Da müßte sich's köstlich plaudern lassen. Dahinein würde ein roher Auf aus Matrosenkehlen nicht dringen können.

Franck geht aus der Stadt hinaus. Die Wege im Weichbilde, das sich wie ein Gürtel um den Stadtplan schlingt, liegen tief im Schnee

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080527-13/fragment/page=0002

er eine . . . Schnupftabakdose sorgfältig in Ehren, die er als junger Großfürst bei einem Spaziergange von der Erde aufnahm, als gerade aus dem Versteck heraus ein schwerer Stein nach ihm geworfen wurde. Nur durch das Bücken nach der Dose kam er ohne Verletzung davon und er führt sie nun als Talisman bei sich, sobald er sich in die Öffentlichkeit begibt. Recht umfangreich ist das Amulett des Sultans. Es besteht in einer großen Truhe aus Rosenholz und man ist sich nicht recht klar, wie sie zu dieser Bedeutung kam. Am wahrscheinlichsten mag noch die Version sein, daß sich anläßlich eines geheim gehaltenen Palastfrevelfalles der Sultan in derselben versteckt gehalten hat. Der greise Kaiser Franz Joseph läßt bekanntlich ein Andenken des jung verstorbenen Kronprinzen, einen Spazierstock, als Glücksbringend nicht aus den Händen, während König Alfons einen Brief aus seiner Brautigamszeit als Talisman bei seinen Jagdabenteuern und öffentlichen Fahrten bei sich trägt. Aus unserm Herrscherhause wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß Wilhelm der Große im historischen Eckzimmer stets den Federhalter bereit liegen hatte, mit dem er die Friedensartikel 1871 gegenzeichnete. Als durch ein Verlehen dieser Halter zerbrach, verschloß er die Splitter sorgfältigst. Auch Kaiser Friedrich besaß einen Talisman, es war ein Ring der Königin Luise, den er stets am kleinen Finger trug und auf welchen deutend er s. Z. die historischen Worte: „Lerne leiden ohne zu klagen" gesprochen haben soll. Indiskret kann es genannt werden, auch der Gemahlinnen der herrschenden Könige hierbei Erwähnung zu tun. Darum sei es nur kurz mitgeteilt, daß die Gattin des Zaren die Locke einer alten Ahnfrau, Königin Wilhelmine eine Puppe als glückbringend mit größter Sorgfalt behandeln.

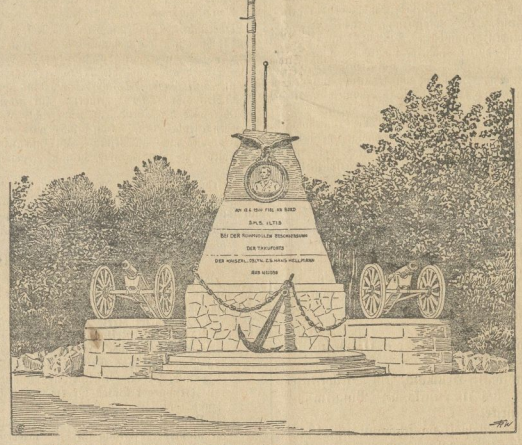
## Aus der Woche.

Berlin, den 22. Mai 1908.

Im Anfange des nächsten Monats wird König Eduard die letzte seiner vielbesprochenen Reisen machen und damit das Werk vollenden, das er schon begonnen hat, als er noch nicht König von England war und von der Welt allgemein nur als Modeheld verehrt wurde. Nämlich das Bündnis der Nord- und Westmächte, das ehemals eingestandenermeßen der Abschwächung deutscher Macht dienen sollte und das man heute immer wieder als Riga des Friedens bezeichnet. König Eduard wird nämlich nach Rußland gehen und in Reval mit dem Zaren zusammentreffen. — In Frankreich hat man sich so nach und nach an die Entdeckung gewöhnt, die Muley Hafid, der Gegensultan in Marokko, aller Welt gepfeift hat. Er ließ in aller Ruhe die Nachricht verbreiten, sein Geld sei knapp geworden, seine Truppen seien von ihm angestellen und er denke gar nicht daran, die Hauptstadt Fez noch einzunehmen. In aller Stille aber war er rüstig tätig und hat die völlig ahnungslosen Franzosen überrumpelt. Seinem Einzug in der Hauptstadt Fez steht nichts mehr entgegen, während der Gegensultan Abd ul Aziz nicht daran denken kann, die Hauptstadt, die er auf Frankreichs Drängen verließ, je wieder zu betreten. Die Dinge stehen überhaupt für Frankreich nicht allzu günstig im Scherifenreiche, zu der ganzen Welt hat es berechtigtes Aufsehen erregt, daß Spanien sich entschlossen hat, seine Truppen aus Marokko zurückzuziehen. Die spanische Regierung faßte diesen Entschluß auf das Drängen der öffentlichen Meinung, da fortwährend die französischen Truppen in Marokko sich gegen die Spanier Übergriffe erlaubten, die geeignet waren, das Ehrgefühlt der Spanier empfindlich zu verletzen. — In Portugal hat sich die Lage allem Anscheine nach zugunsten des Königtums verändert. Während noch in den ersten Apriltagen die Revolutionäre drohten, die Regierung unter allen Umständen zu stürzen und der republikanischen Verfassung den Weg zu ebnen, haben sich jetzt in Oporto, gerade in der Stadt, in der die Revolution am heftigsten getobt hat, tausend Edle zusammengefunden, sind nach Lissabon gezogen und haben dem Könige eine Huldigung gebracht, die ihm zeigen sollte, daß weite Kreise sich zur Monarchie bekennen, und bereit sind, alle Zeit treu für den König einzustehen. — Das russische Zarentum hat in den letzten Tagen wieder einen neuen Vorstoß gegen die freiheitliche Verwaltung in Finnland unternommen, indem Ministerpräsident Stolypin vor der Reichsduma erklärte, Finnland sei nach seiner Verfassung von 1809 untrennbar mit dem russischen Reiche verbunden und wenn es auch selbstständige Verwaltungsmaßregeln ergreifen könne, so unterstehe es unter allen Umständen der Zentralgewalt in Petersburg und diese werde es niemals dulden, daß die Grenze des Selbstverwaltungsrechts überschritten werde. Mit diesen Worten begründete der Ministerpräsident die Zusammenziehung von Truppen an der finnischen Grenze, die offenbar dazu bestimmt sind, etwaige Unruhen, die in Finnland losbrechen, sofort im Keime zu ersticken. — Im fernen Osten bereiten sich Dinge von unübersehbarer Tragweite vor. Der Dalai-Lama von Tibet hat dem Kaiser von China seinen Besuch angekündigt, um ihm das Reich und sein Kaisertum zu Füßen zu legen. Es ist ein hübscher Witz der Weltgeschichte, daß seit Jahren England und Rußland einen heimlichen Kampf um die Vorherrschaft in Tibet geführt haben und daß nun gerade in einem Augenblick, da der englisch-russische Einfluß übermächtig zu werden begann, der Dalai-Lama seine Herrscherwürde in die Hände des Kaisers von China zurückkegt, von dessen Vorfahren sie eines Tages den tibetanischen Würdenträgern erteilt worden war (im Jahre 1642). Damit ist im fernen Osten ein neues Problem geschaffen, von dem die Welt bald hören wird. Das schnell erstarkte China wird Tibet einverleiben und damit das reiche und fruchtbare Land europäischen Handel erschließen. Rußland und England aber, das darf man heute schon mit Sicherheit annehmen, können ohne Waffengewalt ihren Traum von der Aufteilung Tibets nicht verwirklichen.

M. A. D.

## Der Hellmann-Denkstein in Neiße.



Der erste Offizier unsrer deutschen Marine seit 1870, der im offenen Seegefecht an Bord seines Schiffes den Heldentod gefunden hat, war der Oberleutnant zur See Hollmann. Dem gefallenen Offizier hat jetzt die Schützengilde von Neiße in seiner Vaterstadt ein eigenartiges Denkmal gesetzt. Das Standbild des am 17. Juni 1900 bei dem Kampfe um die Takuforts an Bord des „Iltis" erschossenen Helden besteht aus einem etwa 500 Zentner schweren Granitfindling. Dieser zeigt an der Vorderseite das Bildnisrelief Hellmanns. Zu beiden Seiten flankieren ihn Geschütze, die bei den Takuforts erobert und auf Wunsch des Kaisers vom Reichsmarineamt für das Denkmal zur Verfügung gestellt wurden. Genio ist es auf Anordnung Kaiser Wilhelms mit Anker und Kette, sowie mit dem 30 Meter langen Maststumpf und dem Steuerrad des „Komoran" geziert.

## Schule und Haus.

*** **Abhärtungen und Gliederstärkungen bei Kindern.** Es darf die allmähliche Abhärtung und Kräftigung des Körpers neben der geistigen Ausbildung bei Kindern durchaus nicht vernachlässigt werden. Richtige Erziehung in der frühesten Jugend ist die Grundlage für das Wohl der ganzen übrigen Lebenszeit. Bewegungen sind grade in der Jugend ganz unentbehrlich. Mädchen, wie Knaben, sollten womöglich täglich, am besten im Freien, Bewegungen, wie Springen, Laufen, Schwimmen, Tanzen oder Turnen vornehmen. Aber diese Dinge sind mit Maß zu betreiben. Es ist nun einmal nicht Jedes für Jeden. Vom Baden und Schwimmen, wenn es schon zu kalt ist, von zu starken Schwimmproben, von scharfen und langen Dauerläufen, auch von gewissen Turnübungen sind schwächliche Kinder zurückzuhalten. Es kann auch zum Schaden gereichen, was zum Nutzen gereichen soll. Auch hierbei ist darauf zu achten, was die Natur fordert, und was ihr zusagt. Was in frühester Jugend an den Körper gefündigt wird, rächt sich später unfehlbar. Darum muß für das richtige Maß von Bewegung bei Kindern gesorgt sein und man darf es ihnen, durch Jagen nach Kenntnissen, nicht verkümmern. Frische Luft und Bewegung sind für die naturgemäße Entwickelung des jugendlichen Körpers unbedingt erforderlich. Es ist ein großer Übelstand, wenn es für Kinder an nahegelegenen Spielplätzen im Freien fehlt, wenn sie erst eine kleine Reise machen müssen, um sich zu baden oder zu turnen und es ist ein Fehler der Schule, wenn sie den Schülern keine Zeit läßt, frische Luft zu schöpfen und zu spielen. Nachteilig der Abhärtung und Gliederstärkung ist das leidige Krummsitzen beim Arbeiten und bei Tische. Oft ist es bloße Angewohnheit und, wo das Auge schwach ist, wird es noch schwächer durch zu starkes Aufliegen. Es kommen Fälle vor, daß die Neigung zum Krummsitzen und krumme Haltung darin ihren Ursprung haben, daß das Kind sich gewöhnt hat, nachts im Bette stets eine bestimmte Lage einzunehmen. Man achte daher streng darauf, daß diese Gewohnheit von Grund aus ausgerottet wird, bezw. daß man diese Gewöhnung bei Kindern erst gar nicht aufkommen läßt.

## Gemeinnütziges.

⊙ **Terpentinöl** ist ein billiges und wirksames Mittel gegen Motten. Man befeuchtet ein Wollappchen mit Terpentinöl, wickelt es in Papier und legt es in Kisten und Schubkästen, in denen Winterschen verpackt werden sollen. Die Motten meiden diesen Geruch.

⊙ **Weiche weiße Seide wäscht man** in lauwarmem Seifenschaumwasser, spült in einem lauwarmen Wasser nach und plättet sie noch feucht, von der linken Seite, mit nicht zu heißem Eisen aus.

## Buntes Allerlei.

# **Opfer der Federmode.** Im letzten Halbjahr 1907 sind in London nicht weniger als 19 742 Paradiesvogelgefieder, 1411 Pakete Reiherfedern, der Schmuck von nicht weniger als 115 000 Singvögeln und eine Unmenge von Gefiedern aller Art Vogelgattungen auf den Markt gebracht worden. Die Summe, die für diesen Schmuck der Damenhüte angelegt wurde, überstiegt mehrere Millionen.

# **Das Hasenrennen.** Auf der kubanischen Insel spielt der Pferdesport seine große Rolle und es geschieht auch nur selten, daß es in Havanna zu einem Radfahrerrennen kommt. Die Kubaner aber haben sich ein Mittel ersonnen, das ihnen Gelegenheit gibt, ihrer Leidenschaft für den Sport Genüge zu tun, ja sie haben einen eigenen Sport geschaffen, dem die Bevölkerung mit Begeisterung anhängt: das Hasenrennen. In einer langgestreckten großen Arena sind an einem Ende sechs kleine nischenartige Schlupfwinkel angebracht, kaum groß genug, um einem Hasen Schutz zu gewähren. Am andern Ende der Arena aber befindet sich ein Käfig, in dem zu jedem Rennen sechs Hasen untergebracht sind. Auf ein gegebenes Zeichen werden die Hunde losgelassen und ein mit Maulkorb versehener Hund beginnt nun die Jagd auf die erschreckten Tiere. Ein heißes Rennen beginnt. Die Hasen flüchten in der Richtung auf die Schlupfwinkel und der erste, der sich dabei in eine der Nischen rettet, wird feierlich zum Sieger erklärt. Seine Nummer wird angeschlagen, die Wettenden lächeln befriedigt oder sie machen lange Gesichter. An einem Renntage werden mehr als 20 Rennen abgehalten, zu jedem werden auch die Hunde gewechselt, damit diese Jäger nicht darauf abgerichtet werden können, einen bestimmten Hasen zu verfolgen. Der Wettbetrieb bei diesen Rennen ist ein recht lebhafter; auf jeden Hasen werden Billetts zu 40 Pfennig ausgegeben, die sogar an der Börse gehandelt werden. Der Gewinn ist im Glücksfalle dann das Fünffache des Einsatzes.

* * *

**Geschäft.** Verleger (beim Bücherabschluß, zum Redakteur): „Sie sind in dem Beleidigungsprozeß zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, — wie soll ich die nun buchen?" — Redakteur: „Na — unter Reklame!"

(Fliegg. Bl.)

**Ein richtiger Pantoffelheld.** A.: „Wird deine Frau ärgerlich, wenn du ihren Redestrom unterbrichst?" — B.: „Wie soll ich das wissen?"

(Luft. Blätter.)

---

vergraben. Verschneit sind auch weithin die Fluren. Nun tauchen die kleinen einstöckigen Häuschen auf, wie er sie sucht.

Aber es ist fraglich, ob hier Zimmer vermietet werden. Nirgends hängt an den Fenstern ein Schild. Wer sollte auch in dieser Gegend Wohnungen mieten?

Schon eine gute Strecke Weges ist Franck gewandert. In der Ferne liegen hohe Fabrikanlagen, die sich bis zum Rheinstrom hinab erstrecken. Wenn er hier nichts findet, war sein Weg vergeblich. Dann muß er in die Stadt zurückkehren.

Hier liegen Häuschen, die seinem Geschmack wohl entsprechen würden. Aus dem letzten derselben tritt eben ein ernster Mann, mit einem langherabwallenden, weißen Vollbart heraus. Er trägt eine schwarze Tuchkappe und hat eine blaue Arbeitsschürze vorgebunden. Wenn er diesen Mann, offenbar ein Handwerksmeister, um Bescheid fragen würde.

„Eine Wohnung? Hier? Um diese Jahreszeit?"

Der Mann sieht Franck erstaunt an.

„Sie wundern sich, daß ich gerade hier draußen wohnen möchte? Sehen Sie, ich könnte dort in der Stadt, in den engen Räumen beschränkt, mit dem Blick durch die Häuser und mit der Luft durch dieselben Häuser nicht gut wohnen." Dann erzählte Franck kurz, wer er ist, was er will und warum er es sich so wünscht.

Dem Handwerksmeister scheint der Matrose zu gefallen. Er sagt langsam, nachdenklich: „Sie werden kaum etwas in der Nähe finden; denn in diesem Viertel ist man nicht auf Zimmervermieten eingerichtet."

Franck ist enttäuscht. Schon will er, um keine Zeit zu verlieren, sich empfehlen, als der andre ihn zurückhält mit den Worten:

„Wie lange wollen Sie am Lande wohnen?"

„Nur bis zum Ausgang des Winters."

„Dann kommen Sie mal mit. Ich habe in meinem Häuschen ein Zimmerchen leer stehen. Das kann ich Ihnen bis zum Frühjahr vermieten. Dann aber kommt ein Verwandter von mir, der jedes Jahr darin wohnt, bis ihn der Winter vertreibt. Wenn Sie sich mit einer bescheidenen Einrichtung begnügen und gemeinsam mit uns essen wollen, so können Sie denn hier bleiben."

Das ist es ja, was Franck wünscht. Ohne sich zu besinnen, will er die Sache mit einem Handdruck abmachen.

„Langsam, langsam," sagte jedoch der Meister. „Sehen Sie sich erst das Stübchen an." Sie gingen dann auf das Haus zu und verschwanden in der Tür, über der in farbigen Lettern die Inschrift steht: „Jakob Braun, Zimmermeister".

* * *

Eine Stunde später hat sich Franck in seinem neuen Heim eingerichtet. Aus seiner Handtasche holte er ein Bildnis seiner Mutter; das kam übers Bett zu hängen. Ehe er schlafen ging und wenn er wieder aufwachte, mußte sein Blick auf dem Antlitz seiner Mutter geruht haben.

Später ließ er seinen Koffer vom Schiff nachbringen. Derselbe kam schon spät nachmittags an. Schnell packte er aus. Die Kleider in den geräumigen Kleiderschrank; die Bücher stellte er auf den kleinen Tisch an der Wand, die Wäsche in die Kommode, allerlei Kleinigkeiten in Schubfächer und Laden und schließlich die Schifferflasche oben auf den Schrank, wo sie von niemand gesehen werden konnte . . . Jetzt ist Franck am Lande — zu Hause.

Nun erst sieht er sich um in seinem neuen Heim. Schon hat die Dämmerung sich leis herniedergesenkt . . . Einen erstaunten, langen Blick wirft er durch die mit Eisblumen dünn überzogenen Fenster. Er sieht nicht gut. Mit dem heißen Atem haucht er sich eine Stelle der Scheibe eisfrei . . . Nun weidet er sein Auge an der winterlichen Pracht da draußen.

Lange, glitzernde Eiszapfen hängen am Dachrand und von den Zweigen der Bäume nieder. In diesen scheinbar kristallenen Gebilden bricht sich in funkelnder Pracht der Strahlenglanz der purpurnen Abendsonne, die auch die verschneiten Felder weithin mit einem rosigen Schimmer überhaucht.

Die Bäume tragen auf allen Zweigen eine schwere Schneelast. Ein paar verschüchterte Spatzen flattern in den kahlen Wipfeln umher. Aber sie finden nichts für den kleinen hungrigen Magen. Franck öffnet das Fenster, streift mit der Hand den Schnee von der Fensterbank weg und streut auf die bloßgelegte Stelle einige zerbröckelte Brostückchen, Reste seines Vesperbrotes, das er auf seinem Zimmer eingenommen hatte.

Richtig. Er hat noch nicht die Fensterflügel verriegelt, als schon die hungrigen Vöglein herbeifliegen und mit hastigem Eifer die Futterspende aufpicken. Zwei große Augen schauen durch die Öffnung der Eiskruste hinaus und betrachten voll Mitleid das Treiben draußen; und folgen den Tierchen mit den Blicken, als sie vor Kälte gesträubtem Federkleid, aber gesättigt, davonfliegen.

Gleicht nicht sein Herz einem dieser kleinen hungrigen Proletarier der Vogelwelt? Sie sind zufrieden mit so wenigen Brosamen. Würde nicht auch er mit ganz wenig Liebe zufrieden und glücklich sein? Die Leere in seinem Herzen ausfüllen, die Glückssehnsucht seiner Seele zu befriedigen, seinen Hunger nach ihn liebenden Herzen stillen können? Die Mutter, die hat ihn geliebt; aber sie ist ihm so früh genommen worden . . . Er beugt sich über die Bettstelle und drückt einen Kuß auf das kalte Glas vor ihrem Antlitz.

Wieder sieht er hinaus. —

Brauns Häuschen ist das letzte an der Straßenzeile, die noch ein Stück weiterführt, zu beiden Seiten unbebaut. Am Ende der Straße erhebt sich dann ein mächtiges Fabrikgebäude . . . Verschwommen sieht man aus dem schwachen Dämmerlicht die schwerfälligen Linien desselben auftauchen. Nur von Zeit zu Zeit, wenn hinter den hohen Fabrikmauern rötliche Flammen zum Himmel emporsteigen, wird die Gruppe der einzelnen Anlagen dieser Fabrik dem Auge deutlicher.

R. s.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080527-13/fragment/page=0003

## Vermischtes.

**Der Himmelfahrtstag** ist der Vorläufer des lieblichsten aller Feste, gleichsam ein freudlicher Himmelsgruß inmitten des Hastens und Jagens der großen weiten Welt. Ein Abglanz überirdischer Schönheit, liegt die Natur in ihrem herrlichsten Maienschmucke, in ein Meer von Duft und Blüten gebettet, sodaß uns gerade der Himmelfahrtstag mit Allgewalt auffordert, hinaus zu wandern in Wald und Feld und über Berg und Tal, die Werke des Schöpfers anbetend zu schauen und seine Huld und Güte zu preisen, neue Hoffnung, neuen Glauben und neues Vertrauen in Herzen und Häusern einziehen zu lassen. So ist von allen kirchlichen Festen der Tag der Himmelfahrt als eines der schönsten ins Herz des Volkes eingeschrieben. Jubelliedet erklingen in Flur und Hain und in seligem Genießen gehen wir der frohen, gnadenbringenden Pfingstzeit entgegen. Möge das Himmelfahrtsfest drum in religiöser Beziehung ein gesegnetes für alle Kreise unseres Volkes sein und möge es ferner auch alle Wünsche erfüllen, die Tausende und Abertausende von Ausflüglern und mit ihnen zahlreiche Erwerbsstände auf einen freudigen Verlauf dieses Tages setzen.

**Nebra,** 26. Mai. Am Sontag feierte die hiesige Schützengesellschaft ihr erstes diesjähriges Schießen, das Probeschießen. Eingeleitet wurde dasselbe am Vorabend durch Zapfenstreich und am folgenden Morgen durch Weckruf. Nachmittags fand Parade auf dem Marktplatze statt, der ein Umzug nach dem Schützenhause folgte. Hierselbst konzertierte die hiesige Stadtkapelle. Das Konzert wurde der kühlen Witterung wegen im Saale abgehalten, und ließ der Besuch zu wünschen übrig. Nach dem am Abend erfolgten Einzug bildete ein Ball den Schluß des Festtages.

**Nebra,** 26. Mai. Der Freitag Abend brachte uns sehr schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagel, Wassermassen in solcher Menge, wie sie hier selten beobachtet worden sind. Erst in den spätesten Abendstunden hatten die Gewitter etwas nachgelassen. Es scheint, als ob Gärten und Obstplantagen ohne großen Schaden davon gekommen wären. Nur wo der Hagel strichweise gefallen ist entstanden größere Obst- und Flurschäden. Seit Freitag abend stieg das Wasser der Unstrut rasch, der Fluß war bald vollufrig und überschwemmte mit seinen gelben Fluten die Wiesen. Seit gestern Abend ist wieder ein langsamer Rückgang des Wasserstandes zu verzeichnen. — In anderen Gegenden sind die Gewitter mit noch größerer Gewalt aufgetreten. Die Strecke Naumburg—Saalfeld zwischen den Stationen Kamburg — Dornburg — Porstendorf war infolge eines Wolkenbruchs unfahrbar. Die Störung dauerte bis Sonnabend nachmittag 4 Uhr. Der Durchgangspersonenverkehr wurde über Weißenfels—Zeitz—Gera—Saalfeld beziehungsweise umgekehrt geleitet. Der Lokalpersonenverkehr war nur zwischen Naumburg—Kamburg und zwischen Porstendorf—Saalfeld möglich, Station Dornburg war vom Eisenbahnverkehr abgeschlossen. Bei Bad Sulza und im Saaletale mußten die Züge nach Halle über Sangerhausen umgeleitet werden. — In Thaldorf bei Querfurt hat der Blitz bei dem Zimmermann Thiele eingeschlagen, die Esse und das Dach beschädigt und bei dem Zimmermann Straubel in die Stube, in der die Kinder schliefen. Der Blitz zersplitterte den Giebel des Bettes, in dem die Kinder lagen, hat aber sonst keinen Schaden angerichtet. — In Warnstedt bei Quedlinburg wurde der Handesmann August Westyhal auf der Straße vom Blitz getroffen und sofort getötet. — In Roßbach bei Naumburg traf 1/25 Uhr ein Blitzstrahl den am Fenster seiner Oberstube stehenden Landwirt Albin Frommater; der Bedauernswerte, 48 Jahre alt, war sofort tot. Der Blitz zündete nicht. — In Leipzig, Halle, Berlin sind tausende von Fensterscheiben zerschlagen.

**Gegen das frühzeitige Oeffnen der Türen der Eisenbahnwagen.** Zur Sicherung des reisenden Publikums erlassen die Eisenbahndirektionen an die Zugbegleitpersonen folgende Verfügung: Durch zu frühzeitiges Oeffnen und weites Zurückschlagen der an den Längsseiten der Personenwagen befindlichen Türen bei der Einfahrt der Züge in die Stationen können Personen, die auf dem Bahnsteige zu nahe dem Einfahrtsgleis stehen, leicht gefährdet werden. Die Zugbegleitbeamten werden auf diese Gefahr aufmerksam gemacht und angewiesen, bei dem Oeffnen der Türen mit der größten Vorsicht zu verfahren. Gegen Reisende die die Tür öffnen, bevor der Zug hält, ist auf Grund des § 81 der Betriebsordnung einzuschreiten.

**Liederstädt.** Der Gesangverein hierselbst wird zum 1. Pfingstfeiertag das allbeliebte Thüringer Volksstück „Schnozelborn" aufführen. In vier Bildern wird uns die echte Thüringer Gemütlichkeit, Sitte, Tracht, Sprache, Sängerslust und Fröhlichkeit vor Augen geführt. Für jeden Besucher wird der Abend ein genußreicher und zufriedenstellender sein. Hoffentlich wird ein besetztes Haus nicht ausbleiben. Im Inseratenteil wird das Nähere noch bekannt gemacht werden.

**Merseburg,** 25. Mai. Nunmehr sind auch die Liberalen im Wahlkreise Merseburg-Querfurt mit ihren Kandidaten an die Oeffentlichkeit getreten. Als Kandidaten sind die Gutsbesitzer Koch-Unterjarnstedt und Hellmuth-Nebra nominiert. Koch gehört zur freisinnigen Volkspartei, während Hellmuth nationalliberal ist.

**Köfen,** 17. Mai. Der Städteverband der Provinz Sachsen, umfassend die Städte unter 10000 Einwohnern, wird seine diesjährige Hauptversammlung am 13. Juni in unserer Stadt halten. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: 1. Vortrag des Kommunalarztes Herrn Dr. Wagner in Köfen über das Thema: „Der Schularzt"; 2. Vortrag des Herrn Bürgermeisters Schimmelmann in Groß-Salza über: „Die Erschließung neuer kommunaler Einnahmequellen auf dem Wege der Bodenreform"; 3. Vortrag des Herrn Bürgermeisters Beck in Gardelegen über das Thema: „Ein Beitrag zum Kapitel der konkurrierenden Interessen"; 6. Selbstversicherung gegen Haftpflicht; 7. Beitritt des Städteverbandes zu dem Bunde „Heimatschutz"; 8. Mitteilungen aus der Praxis. Vor Beginn der Verhandlungen ist ein Rundgang durch die städtischen Betriebe und Kureinrichtungen geplant und nach Schluß der Verhandlungen ein gemeinsames Mittagsmahl im Kurhause „Zum mutigen Ritter" vorgesehen. Am folgenden Tage (Sonntag) soll früh ein Waldgottesdienst und danach ein gemeinschaftlicher Ausflug nach der Rudelsburg stattfinden.

## Kirchliche Nachrichten.

**Himmelfahrtsfest.**

Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonus Beisert.

# Bekanntmachung.

Zu der am **3. Juni 1908** stattfindenden Wahl der Wahlmänner für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten, werden die Urwähler der hiesigen Stadt

**Vormittags 9 Uhr des genannten Tages**

hierdurch zusammenberufen.

Die Urwähler des I. Bezirks wählen im **Schützenhaus,** des II. Bezirks im Gasthof zum **Ratskeller.**

Wahlvorsteher des I. Bezirks ist der Beigeordnete **Hellmuth,** sein Stellvertreter der Magistrats-Assessor **Bretnütz,** Wahlvorsteher des II. Bezirks der Bürgermeister **Strauch,** sein Stellvertreter Maurermeister **Meinecke.**

Es wird noch darauf hingewiesen, daß der Wahlakt pünktlich zur festgesetzten Stunde eröffnet, und von der III. Abteilung zuerst gewählt wird, daß auch von den zur Wahl erscheinenden Personen bei Zweifeln über ihre Identität die Vorlegung einer Legitimation gefordert werden kann, worüber der Wahlvorsteher zu befinden hat.

Nebra, den 23. Mai 1908.

**Der Magistrat.**
**Strauch.**

# Bekanntmachung.

Das diesjährige **Aushebungsgeschäft** findet für **Nebra** am

**29. und 30. Mai ds. Js.,**
**im Rathaussaale zu Querfurt, vormittags 7½ Uhr**

statt.

Die Militärpflichtigen erhalten die Gestellungs-Befehle zugestellt und werden auf **pünktlichste Befolgung** hingewiesen.

Die zum Ober-Ersatzgeschäft durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Militärpflichtigen haben sich bei dem Herrn Landrat unter Vorlegung ärztlicher, von der Polizeibehörde beglaubigter Zeugnisse, rechtzeitig entschuldigen zu lassen, widrigenfalls sie, sowie alle ohne genügenden Grund Ausbleibenden oder zu spät Erscheinenden die gesetzliche Strafe zu gewärtigen haben.

Militärpflichtige, welche erst **nach dem Musterungsgeschäfte** in den diesseitigen Kreis verzogen sind und sich in diesem Jahre noch keiner Ersatz-Kommission vorgestellt haben, oder zur Gestellung vor der Ober-Ersatz-Kommission verpflichtet sind, haben sich sofort unter Beifügung ihres Losungs- bezw. Geburtsscheines bei uns zu melden.

Zum **einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigte,** welche von einem Truppenteile als unbrauchbar abgewiesen sind und infolgedessen von der Ober-Ersatz-Kommission eine endgültige Entscheidung zu empfangen haben, haben sich falls dies noch nicht geschehen, unter Vorlegung des Berechtigungscheines und des über die erfolgte Abweisung erhaltenen Ausweises **sofort** bei dem Herrn Landrat zu melden.

Alle beim diesjährigen Musterungsgeschäfte als unbegründet zurückgewiesenen, sowie alle im dritten Militärpflichtjahre als begründet anerkannten und die infolge der Bestimmung der betr. Militärpflichtigen zum Landsturm oder zur Ersatz-Reserve als erledigt angesehenen **Reklamationen** unterliegen der nochmaligen Prüfung und Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission. Es müssen deshalb die Angehörigen, auf deren Erwerbs- und Unterstützungs-Unfähigkeit die Reklamationen gestützt sind, im Aushebungstermine mit anwesend sein.

Militärpflichtige, welche an **Epilepsie** oder sonstigen **äußerlich nicht sichtbaren Gebrechen** zu leiden behaupten, haben dies durch ein Zeugnis des Kgl. Kreisarztes nachzuweisen oder im ersten Falle hierfür auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen im Aushebungstermine zu stellen.

Die Mannschaften haben mit reingewaschenem Körper und reinlicher Leibwäsche zu erscheinen.

Nebra, den 11. Mai 1908.

**Der Magistrat.**
**Strauch.**

# Bekanntmachung.

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung betreffend den Feld und Forstschutz vom 31. März 1884 (A. Bl. S. 191) ordne ich hiermit an, daß die in den Vorjahren begonnene **Vertilgung der Hamster** auch in diesem Jahre fortgesetzt wird.

Querfurt, den 16. April 1908.

**Der Königliche Landrat.**
gez. **von Helldorff.**

wird mit der Aufforderung zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, auf die Vertilgung bedacht zu sein, andernfalls unnachsichtlich Bestrafung erfolgen wird.

Nebra, den 4. Mai 1908.

**Die Polizei-Verwaltung.**
**Strauch.**

# Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die §§ 5 und 6 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 habe ich für die Gemeinden und Gutsbezirke des Kreises als **Zeitungen zur Aufnahme von Bekanntmachungen** über öffentliche Versammlungen zur Erörterung politischer Angelegenheiten,

das **Querfurter Kreisblatt** für den gesamten Kreis, und außerdem
die **Querfurter Zeitung** für die Stadt Querfurt, die Amtsbezirke Kleineichstedt, Lodersleben, Sittichenbach, Obhausen und Vierdörfer,
den **Boten für das Geiseltal** für die Stadt Mücheln, die Amtsbezirke St. Ulrich, Oberwünsch, Bedra, Geiselthal und Branderoda,
den **Freyburger Boten** für die Stadt Freyburg a. U., die Amtsbezirke Gleina, Zscheiplitz und Goseck,
die **Unstrut-Zeitung** für die Stadt Laucha und den Amtsbezirk Burgscheidungen,
die **Roßleber Zeitung** für die Amtsbezirke Roßleben und Ziegelroda,
**den Nebraer Anzeiger für die Stadt Nebra, die Amtsbezirke Altenroda und Bitzenburg**

bestimmt.

Einer besonderen Anzeige bei der Polizeibehörde bedarf es nicht, wenn die fraglichen Versammlungen in den für den betreffenden Ort zuständigen beiden Zeitungen so zeitig bekannt gemacht sind, daß die Zeitungsnummern, welche die Bekanntmachung enthält, bei ordnungsmäßiger Bestellung dieser mindestens 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung in den Händen der für die Entgegennahme der Anzeige zuständigen Behörde sein kann.

Die Bekanntmachung muß in deutscher Sprache abgefaßt sein und die Ueberschrift tragen: „Oeffentliche politische Versammlung." Aus ihr muß ferner Zeit und Ort der geplanten Versammlung, sowie der Name, der Wohnort und die Wohnung des Veranstalters zu ersehen sein.

Querfurt, den 20. Mai 1908.

**Der Königliche Landrat.**
von Helldorff.

# Acker-Verpachtung.

**Sonnabend, den 30. Mai, Vormittags 11 Uhr,**

soll im **Ratskeller** der hiesige **Diakonatsacker,** Plan hinter den Weinbergen 20 Morgen, und Plan auf dem Kriebsdorfer 15 Morgen, vom 1. Oktober dieses Jahres ab auf 6 Jahre öffentlich neu verpachtet werden.

**Der Gemeindekirchenrat.**
Schwieger.

Die **Stadtsparkasse in Laucha Unstrut verzinst** die **Einlagen** mit **drei einhalb** vom Hundert und vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.


**Tapeten**
von den billigsten bis zu den teuersten Mustern empfiehlt mit Rabatt **Waldemar Kabisch.**

**Kunst-Honig** in Eimern u. Töpfen netto 10 Pfd. incl. à 3,25 mit Rabatt empfiehlt **W. Kabisch.**

**Feinstes Dörrgemüse**
als **Bohnen, Wirsing** und **Braunkohl** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Feinste
**Paterno-Bergorangen**
— à Dutzend 90 Pfg. —
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Neue Matjes-Heringe**
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Donnerstag frischen
**Schellfisch u. Bratscholle**
auf Eis. **Friedrich Kropf.**

**Ich war lungenkrank!**
Noch vor nicht allzu langer Zeit hatten meine Aerzte mich aufgegeben, nachdem ich zuvor aus einer Lungenheilanstalt als ungeheilt entlassen worden war. Einer ebenso einfachen wie billigen und dabei äußerst sinnreichen Kurmethode (keine Kurpfuscherei und kein Geheimmittel!) verdanke ich meine völlige Genesung und meine jetzige Gesundheit. Dankerfüllt und von dem Wunsche beseelt, meinen Leidensgenossen helfend an die Hand zu gehen, habe ich meine Leidensgeschichte und meine Erfahrungen niedergeschrieben und sie in Form einer Broschüre drucken lassen. Ich versende diese Broschüre bereitwilligst gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken und bitte alle diejenigen, die entweder bereits lungenkrank sind oder fürchten, es zu werden, in ihrem eigenen Interesse die Schrift zu lesen. Manchem wird sie ein Rettungsanker sein.
**Otto Petzold, Kynau** (Bezirk Breslau).

**Tapeten u. Borden**
— größte Auswahl und billigste Preise. —
**H. Baum,** Wasserweg.

**Feinsten**
**Emmenthaler, Parmesan-, Limburger, Brie, Camembert-** und **Kaiserkäse** — letztere 3 Sorten in Schachteln à 0,30 und 0,35 — empfiehlt
**Waldemar Kabisch.**

**Eine Wohnung** mit Zubehör zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. **H. Kürschner.**



Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.


**Hierzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.**


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080527-13/fragment/page=0004

14tägig erscheinende praktische Zeitungs-Beilage für Ackerbau, Viehzucht, Haus und Hof.

# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

№ 11.

**Bauernregeln.**

Wie's wettert auf St. Medardustag,
So bleibt's sechs Wochen lang danach.

Auf den Juni kommt es an,
Ob die Ernte soll bestahn.

Juni trocken mehr als naß,
Füllt mit gutem Wein das Faß.

Wenn kalt und naß der Juni war,
Verdarb er meist das ganze Jahr.

Was St. Medardus für Wetter hält,
Solch Wetter auch in die Ernte fällt.

Mit der Sens' St. Barnabas,
Schneidet ab das längste Gras.

Vor Johanni bitt' um Regen,
Nachher kommt er ungelegen.

Regnet's am Sankt Barnabas (11.),
Schwimmen die Trauben bis ins Faß.

## Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Juni.

Von C. Römer.

Das im vorigen Monat begonnene Behacken und Behäufeln der Kartoffeln wird fortgesetzt, ebenso werden die Zwischenräume der Möhren, Rüben und des Maises behackt; denn der Mais wird am besten in Reihen kultiviert und ganz wie eine Hackfrucht behandelt. Das erste Hacken des Tabaks muß beendet sein; die Tabakpflanzen sind bei trockenem Wetter stark zu begießen, fehlende Pflanzen sind nachzusetzen. Vielfach pflanzt man noch Zucker-, Runkel- und Steckrüben. Ein besonderes Augenmerk muß den Klee- und Luzerneseldern zugewendet werden, damit die Kleeseide keinen Schaden anrichtet. Wenn sich irgend eine Spur von Kleeseide zeigt, so muß sie sofort durch geeignete Mittel vertilgt werden. Ebenso sind die an Wegen und an den Rändern der Grundstücke stehenden Disteln und sonstige, namentlich Samen tragende Unkräuter rechtzeitig zu vertilgen. Bei diesen Gängen sind auch die Klee- und Luzerneschläge, wie auch Wiesen zu bestimmen, die behufs Heubereitung jetzt zu mähen sind. Die wichtigste Arbeit in diesem Monat ist und bleibt für den Landwirt die Heuernte, und handelt es sich in erster Linie darum, daß wir derselben vollständig vorbereitet entgegensehen, daß wir durch keine anderweitigen Arbeiten verhindert sind, mit derselben am ersten günstigen Tage zu beginnen, daß unsere Geräte und Vorrichtungen in bester Ordnung sind, und daß wir Sensen, Heugabeln, Rechen in genügender Zahl und in bestem Zustande zur Hand haben, daß unsere Heuwagen gerüstet, die Fahrwege in gutem Zustande und die Brücken haltbar sind, damit wir der ersten Einladung des guten Wetters zur Ernte Folge leisten können. Der richtige Zeitpunkt der Heuernte ist gekommen, sobald die Gräser in der Blüte stehen. Die irrtümliche Meinung, daß das Heu an Güte und Masse gewinnt, wenn es nach der Blüte gemäht wird, ist durch Versuche längst schon widerlegt. Die Masse wird nur durch Verholzung der Stengel erzielt, aber die Güte leidet darunter ganz bedenklich, so daß der scheinbare Mehrertrag in keinem Verhältnis zur Qualitätsverschlechterung steht.

Das Bewässern des Wiesenlandes wird nach der Ernte nur noch bei trockenem Wetter notwendig werden, dagegen ist eine Düngung immer noch angebracht, wenn man im Frühjahr oder Herbst nicht dazu gekommen ist. Man gibt pro Hektar 300—400 Kilogramm Superphosphat und 120—200 Kilogramm Chlorkalium, oder das doppelte Quantum Thomasmehl und das vierfache Kainit. Die heißen Sommermonate trocknen jetzt den Dünger auf der Düngerstätte sehr rasch aus, wenn dieselbe nicht durch ein Dach oder Bäume beschattet wird. Die Folge hiervon ist das rasche Zersetzen des Düngers, wodurch große Verluste an wertvollen Bestandteilen entstehen. Das wirksamste Mittel dagegen ist das fleißige Begießen mit Jauche und das Bedecken der Düngerstätte mit Erde. Diese Arbeit darf jetzt nicht außer acht gelassen werden. Ebenso ist jetzt das Umstechen der Komposthaufen, wie das Begießen derselben mit Jauche vorzunehmen.

Die Reife und Ernte des Rapses fällt in diesen Monat und muß dieselbe vor der Getreideernte geborgen sein. Sind die Rapsmandeln noch nicht vom Felde, wenn die Roggenernte beginnt, dann müssen sie öfter bis zum Schlusse des Ganzen auf dem Felde stehen bleiben, bis sie schwarz werden, denn gerade in diesem und im künftigen Monat drängen sich die Arbeiten gewaltig, daß man nicht weiß, wo man zuerst Hand anlegen soll. Kohlrüben zu pflanzen, ist Mitte des Monats Zeit, eher gesteckte Pflanzen schießen leicht in Saat. Auch Johannisroggen wird, um Johanni (24. Juni) bestellt, wie schon sein Name sagt. Man beachte, daß Fuhrwerk, Geräte und Maschinen zur Getreideernte gut imstande sind und es an Personal nicht mangelt, eventuell vergebe man, wenn möglich, die Erntearbeiten in Akkord.

Viehzucht. In der Tierzucht beginnt mit der Sommerstallfütterung eine neue Periode. Der rationelle Landwirt wird nicht aufs Geratewohl zu füttern, sondern die ihm zur Verfügung stehenden Futtermittel derart einteilen, daß sie den ganzen Sommer über vorhalten. Besonders erfordert die Sommerstallfütterung des Milchviehes große Aufmerksamkeit, da sonst leicht Rückschläge im Milchertrage eintreten. Für möglichste Kühlhaltung des Stalles und Vertilgung der lästigen Stallfliege ist Sorge zu tragen; auch schütze man Zugtiere tunlichst gegen die Angriffe der Bremsen. Bei großer Hitze ist das Schwemmen der landwirtschaftlichen Haustiere auf die Gesundheit derselben von heilsamem Einfluß, und es sollte nach Tunlichkeit öfters vorgenommen werden. Dabei sind aber folgende Regeln zu beobachten: 1. Das Schwemmen der Tiere im erhitzten Zustande ist für die Gesundheit derselben von höchst nachteiligem Einfluß. 2. Das Schwemmen in schlammigem Wasser ist ebenfalls schädlich, da sich der Schlamm in den Poren der Haut festsetzt, wodurch die Hauttätigkeit gehemmt wird. 3. Der Aufenthalt der Tiere nach dem Schwemmen in zugigen Lokalen wirkt gleichfalls nachteilig. 4. Gut ist es, doch nicht unbedingt notwendig, wenn die Tiere nach dem Schwemmen mit Strohwischen usw. tüchtig abgerieben werden. 5. Das Treiben der Tiere unmittelbar nach der Schwemme auf staubigen Straßen ist zu vermeiden. — Grünfutter ist dem Vieh nur frisch zu verfüttern und auf Reinhaltung der Futterkrippen besonders zu achten. — An trächtige und säugende Schafe ist nur kräftige, gute Nahrung zu verabreichen. — Bei großer Hitze darf das Borstenvieh nicht ausgetrieben werden; dagegen ist ein öfteres Schwemmen desselben sehr angezeigt. — Die Zuchtsäue ferkeln jetzt; es ist darauf zu sehen, daß dieselben sorgsam gefüttert und gepflegt werden.

Die heiße Jahreszeit wird bald dem Schweinerotlauf, da und dort schon auftretend, weitere Verbreitung verschaffen. Allen Landwirten, die einen Rotlauf im Stall haben, oder die in Gemeinden und Gegenden wohnen, wo der Rotlauf einheimisch ist, sei dringend geraten, ihre Schweine durch einen Tierarzt der Schutzimpfung unterwerfen zu lassen.

Im Geflügelhofe läßt die Eierproduktion etwas nach. Wenn die warme Witterung zunimmt, so muß den Hühnern genügend Grünzeug gegeben werden. Die Ställe des Geflügels sind gut zu lüften und ganz besonders rein zu halten, da bei zunehmender warmer Witterung Ungeziefer leichter entsteht und sich rasch vermehrt. Die Märzküken, welche jetzt nach dem Geschlecht gesondert werden, eignen sich am besten zur Zucht, denn sie legen frühzeitig, die späteren verwende man zum Schlachten. Später als im Juni ausschlüpfende Küken sind zur Aufzucht nicht zu verwenden. Bei den Legenestern, als auch bei den Brutnestern achte man genau darauf, daß das durch die Hitze stark entwickelte Ungeziefer ferngehalten und bekämpft werde. Auch achte man darauf, daß das Misch- und Grünfutter nicht verdorben, faul oder schlecht sei, da hierdurch gefährliche Krankheiten entstehen.

Bienenzucht. Der Juni ist der eigentliche Schwarmmonat. Fallen die Naturschwärme rechtzeitig, so sind diese den Kunstschwärmen oder Ablegern vorzuziehen. Die Bienen schwärmen bei einer Temperatur von



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080527-13/fragment/page=0005

mindestens 15 Grad R. im Schatten. Der Bienenstand ist nun, bei warmem Wetter, von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr nicht ganz ohne Aufsicht zu lassen. Man halte beim Beginn der Schwarmzeit die Wohnungen zur Schwarmaufnahme stets peinlich sauber bereit und achte auf das Kommen der Schwärme. Sichere Anzeichen dafür gibt es kaum. Daher Aufpassen! Mancher Schwarm zieht unbeachtet hinaus in die Ferne. Zeigt ein Schwarm Neigung zum Durchbrennen, so ist ein kalter, feiner Wasserstrahl sehr dienlich. Sicherer jedoch ist, einen Spiegel bereit zu halten und diesen dem Sonnenlichte so zuzuwenden, daß die zurückgeworfenen Strahlen auf den Schwarm fallen. Er setzt sich alsdann baldigst. Die Tageszeit, in welcher Schwärme fallen, ist gewöhnlich von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags bei günstiger Witterung. Nachtschwärme binden sich weniger an Zeit und Witterung. Die abgegangenen Schwärme fange man erst dann ein, wenn sie sich ordentlich gesetzt haben. Ist beim Schwarmakt die Königin verloren worden, so kehren die Schwarmbienen bald wieder in den Mutterstock zurück. War die Königin alt und fluglahm, so liegt sie auf der Erde in der Nähe des Stockes bei einem Häufchen Bienen. Sie wird kassiert. Nach 9—11 Tagen kommt der Schwarm mit junger Königin wieder, ist aber dann stärker und wertvoller. Zu viele und schwache Schwärme werden vereinigt, denn gute und starke Schwärme sind wertvoller, als eine große Zahl schwacher. Dies gilt besonders dem Anfänger. Bei ungünstiger Witterung füttere man die jungen Schwärme. Sie werden nicht im Baue gestört, erzeugen Arbeitsbienenzellen und keine Drohnenwaben. Man räume den Schwärmen keinen zu großen Raum ein. 5—6 Ganzrahmen genügen in den meisten Fällen. Sind diese ausgebaut, dann wird der Raum erweitert. Fehlen die Naturschwärme, dann ist jetzt die Zeit da zum Herstellen der Kunstschwärme. Bei voraussehbarer, zu reichlicher Honigtracht werden die gefüllten Waben geschleudert, damit die Bienen nicht ohne Arbeit bleiben. Die geschleuderten Waben erhalten die Bienen zum Füllen zurück.

Im Hopfengarten beginnt das Anführen auf der Leiter. Bei viel Unkraut zweites Behacken.

Weinbau. Während der Blütezeit, die in diesen Monat fällt, darf der Weinstock nicht berührt werden; sobald diese vorüber ist, beginnt das Heften und das zweite Behauen. Vor der Blüte, in der ersten Hälfte des Juni, wird der Weinstock ausgeblattet.

Im Keller gerät der junge Wein wegen der erhöhten Temperatur wieder in Arbeit. Für das Auffüllen der Weine und Reinigen der Fässer ist besonders zu sorgen.

Im Obstgarten ist das Pinzieren, d. h. Entspitzen bei den Formbäumen fortzusetzen; nur die Leittriebe lasse man ungestört; man entspitzt auf 12—15 Ztm. bei Kernobst, bei Steinobst auf 20—30 Ctm. Während an Apfelbäumen in diesem Monat die Blutlaus öfters in größerer Zahl auftritt, wird für die Birnbäume die Kommalaus, eine fast am Stamm sitzende Schildlaus, durch ihr massenhaftes Auftreten gefährlich; es hilft nur Abbürsten und Abwaschen mit Kalk-, Seifen- oder Laugewasser. Ameisen sind jetzt eifrig zu bekämpfen und deren Nester zu zerstören, denn die vielfach verbreitete Ansicht, daß sie beim Besuch unserer Obstbäume die Läuse fressen und sich dadurch nützlich erweisen, ist eine irrige. Sie hegen und pflegen vielmehr die Blattläuse und verschleppen sie auf andere Bäume, dort sie pflegend, weil die Läuse einen süßen Saft ausspritzen, den die Ameisen gierig auflecken.

Wurzelschößlinge, Wassertriebe und sonstige überflüssige Triebe an den Obstbäumen sind zu entfernen, die Leittriebe lose anzuheften. Ein Begießen versetzter Bäume darf bei trockener Witterung nicht vergessen werden. Wo zu starker Fruchtansatz, sind einige Früchte zu entfernen, an noch unausgebildeten und schwach entwickelten Formen entferne man sogar sämtliche Früchte. Auch binde man an Formbäumen die auf Kosten der Nachbarn üppig wachsenden Zweige nach abwärts, die anderen nach aufwärts, wodurch das Gleichgewicht wieder hergestellt wird. Auf Erdbeerbeete bringt man Sägemehl, Häckerling, Lohe oder Fichtennadeln zum Feuchthalten der Erde und Reinhalten der Früchte. Die Ranken werden stets abgenommen, falls keine jungen Pflänzchen gebraucht werden.

Fischzucht. Der Fischzüchter sehe jetzt, besonders bei Himmelteichen, die Zuflußgräben öfters nach, damit sich dieselben nicht verstopfen und der Wasserstand im Teiche unter das Normale herabsinkt; Schlamm kann, wo nötig, ausgefahren werden. Das Waschen und Weiden von Vieh um, bezw. in den Teichen ist streng zu verbieten. Es laichen Weißfisch, Rotauge, Karpfen, Barbe, Karausche, Gründling (noch bis Johanni), Wels; Schleie streicht. — Schonzeit für Karpfen, Schleie, Welse, Waller, Scheide. Der Hering kommt an. Die Fische suchen jetzt ihre Nahrung meist am Ufer (daher das Vieh von den Teich- und Uferrändern abhalten). Schmackhaft sind Aale, Forellen, Lachse, Renken, Butten und Saiblinge, vorzüglich die Krebse. Fischfang am ergiebigsten bei feuchtem Wetter und wenn es oft gewittert.

Angelfischerei. Man ködert mit kleinen Junikäfern an den Roggenähren, den roten Käfern an der wilden Rose, den Käfern und Würmern an den Weiden- und Erlenblüten, mit Fleischwürmern die kleinen Fische, mit Blut Rotaugen, Ellritze, Alant — letzteren, sowie den Dickkopf auch mit Kirschen —, mit Regenwürmern Aal und Flußbarsch, mit kleinen Fischen Hechte, mit Fliegen, Insekten, Heuschrecken die Forelle.

## Pferdezucht.

**Gallen und Blutspat der Pferde.** Unter Gallen versteht man die bald weicheren, bald härteren abgegrenzten Anschwellungen in der Nähe der Gelenke, namentlich in der Umgebung der Fessel und Sprunggelenke. Sind die Gallen hart, so beseitigt man sie dadurch, daß man sie täglich mit grüner Seife einreibt, sind sie weich, so müssen sie mit Seifenspiritus eingerieben werden. Außerdem empfiehlt sich noch die Anlegung eines Druckverbandes mittelst einer schmiegsamen Flanellbinde. — Der Blutspat besteht in einer Erweiterung der inneren Schenkelvene oder Schrankader da, wo sie über die innere Fläche des Sprunggelenkes hinweggeht. Diese Geschwulst unterscheidet sich durch ihre Weichheit von Knochenspat. Massage des Unterschenkelbeines vom Blutspat aufwärts in Verbindung mit Abreibungen erweisen sich in der Regel hilfreich und heilen den Blutspat zuweilen in einigen Wochen.

## Rindviehzucht.

**Das zu frühe Zulassen der Kalbinnen** ist für die fernere Entwickelung der Tiere äußerst nachteilig. Außer einer zu zeitig belegten Kalbin wird nie mehr eine starke, kräftige Kuh, sie bleibt im Wachstum zurück, verkümmert und bleibt stets weit hinter jenen Tieren zurück, bei welchen der richtige Zeitpunkt zum Belegen abgewartet wurde; hauptsächlich findet man diesen Übelstand in armen Gegenden und bei kleineren Viehbeständen, wo die Tiere baldmöglichst nutzbringend gemacht werden sollen. Dabei bedenkt aber der Viehzüchter nicht, daß er dadurch nur schwächliche Tiere erzielt.

## Kaninchenzucht.

**Dem Kaninchen eine seinem Appetit zusagende Ration Futter.** Der Züchter kann sich leicht davon überzeugen, wieviel die Tiere fressen, indem er einige Zeit nach der Verteilung des Futters die Käfige nachmustert. Die Tiere, welches alles Futter aufgefressen haben, müssen noch etwas nachbekommen, diejenigen, welche das Futter liegen gelassen haben, müssen einmal eine Abwechselung haben; auch sehe man nach, ob das Tier vielleicht krank ist. Ferner muß sehr darauf geachtet werden, daß die Futtertröge vor jeder Mahlzeit gut gereinigt werden, denn es ist dies auch für die Tiere appetitlicher und dann wird man dadurch manche Krankheiten der Verdauungsorgane vermeiden.

## Geflügelzucht.

**Der Hühnerstall** soll entweder diese Tiere allein aufnehmen, oder die Hühner sind in einem Raum unterzubringen, welcher auch Kühe oder Pferde beherbergt. Die letztere Methode ist zumal zu empfehlen, da dem Huhn der Aufenthalt in einem solchen Stalle sehr gut zu bekommen pflegt. Es wird im Winter niemals unter der Kälte zu leiden haben und findet stets Gelegenheit, hier und dort auf dem Fußboden einen Bissen zu erpicken. Mit den größeren Raumgenossen schließt es bald gute Kameradschaft, die selbst so weit geht, daß es in die Krippe fliegt, um von dem Futter einen reichlicheren Teil zu erhaschen, oder bei seiner Neigung, die Dinge von erhabenem Standpunkte aus zu betrachten, den Rücken einer friedlich gesinnten Kuh oder eines schmucken Rosses dazu erwählt. Die Ansicht, daß die Gesellschaft des Hühnervolkes den genannten Tieren in gesundheitlicher Beziehung schädlich sei, hat sich längst als Fabel erwiesen. Die Federn, welche sie etwa bei dieser Gelegenheit verschlucken, verdaut der so kräftig konstruierte Magen des betreffenden Großviehes ohne die mindeste Störung im Wohlbefinden.

## Bienenzucht.

**Die Wachsmotte** ist eine der bienenfeindlichen Insekten, die durch ihre Larven (Rankmaden oder Randmaden) bedeutenden Schaden anrichten kann. Vom zeitigen Frühjahr, bis in den Herbst hinein, sieht man des Abends in den Dämmerstunden die Wachsmotte um die Fluglöcher schwirren. Sie setzen ihre kleinen, runden, blaßgelben Eier in die Wachszellen, das Gemülle und in die Schlupfwinkel in und an dem Stocke ab. Die aus den Eiern entstehenden Maden fressen sich sehr bald in die Wachswand der Zelle ein und schützen sich in ihrem filzigen Gespinst gegen die Angriffe der Bienen. Bei schwachen Völkern, die sich dieser lästigen Gäste nicht erwehren können, ist das Zerstörungswerk in kurzer Zeit vollendet, und der ganze Wabenbau vernichtet. Sobald die Bienen merken, daß sie über dieses Ungeziefer nicht mehr Herr werden können und man ihnen nicht zur Hilfe kommt, verlassen sie ihre Wohnung und ziehen als sogenannte Mottenschwärme aus, um sich bei anderen Völkern einzubetteln. Vor diesen Gefahren kann jedoch der Bienenzüchter seine Lieblinge leicht schützen, indem er in der Nähe des Bienenstandes, nach Eintritt der Dunkelheit, in einer Schüssel Öl aufstellt, in welchem ein angezündeter Docht schwimmt. Die Motten fliegen in das Licht und verbrennen sich oder fallen in das Öl.

## Verschiedenes.

**Das Nagen des Viehes** ist eine sehr lästige, krankhafte Gewohnheit des Viehes, die für manchen Viehbesitzer zu großen Ausgaben führen kann, weil die von den Kühen nur immer erreichbaren Holzteile der Nagesucht derselben zum Opfer fallen. Als Ursache dieser Krankheit wird angenommen, daß die davon befallenen Tiere Mangel an Holzfaserstoff haben; dem entgegenzusteuern kann geschehen, wenn mit etwas Kleie vermischtes Sägemehl gefüttert wird, oder recht strohiges, holzfaserreiches Heu. Auch hat sich schon bewährt, wenn die dem Nagen ausgesetzten Holzteile tüchtig und wiederholt mit Kalkmilch gestrichen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080527-13/fragment/page=0006

Die Sonne scheint den ganzen Tag,
Nur ungern geht sie unter;
Tu' es der lieben Sonne nach,
Von früh bis spät sei munter.

# Für die Hausfrau.

Der Rose Duft genügt,
Man braucht sie nicht zu brechen;
Und wer sich mit dem Duft begnügt,
Den wird ihr Dorn nicht stechen.

## Die Sterne.

Ich sehe oft um Mitternacht,
Wenn ich mein Werk getan,
Und niemand mehr im Hause wacht,
Die Stern' am Himmel an.

Sie gehn da hin und her zerstreut,
Wie Lämmer auf der Flur,
In Rudeln auch und aufgereiht,
Wie Perlen an der Schnur.

Und funkeln alle weit und breit,
Und funkeln rein und schön,
Ich seh' die große Herrlichkeit
Und kann mich satt nicht sehn.

Dann saget unterm Himmelszelt
Mein Herz mir in der Brust:
„Es gibt was Bessers in der Welt,
Als all' ihr Schmerz und Lust."

Ich werf' mich auf mein Lager hin
Und liege lange wach,
Und suche es in meinem Sinn
Und sehne mich danach.

M. Claudius.

## Gesundheitspflege.

Augenentzündung. Man versteht darunter die Entzündung der Augenlider und der Bindehaut. Die gewöhnliche Form der Augenentzündung ist die katarrhalische, sie beruht auf Erkältung und Verunreinigung der Augen durch Schmutz, Staubteilchen usw. Augenlider und Bindehaut sind gerötet, geschwollen und sondern neben stärkerem Thränenfluß eine gelbliche Flüssigkeit ab, welche an den Lidern festklebt; beim Erwachen sind durch die Absonderung die Augen meist fest verklebt. In schlimmeren Fällen, namentlich solchen, die anfangs vernachlässigt worden sind, schließen sich hieran Geschwürsbildungen der Augenlider. Reinlichkeit und Vermeidung allzu grellen Lichtes, schlechter Luft, starken Windes und übermäßiger Anstrengung der Augen sind ebenso sehr Schutzmittel gegen die drohende, wie Heilmittel gegen die ausgebrochene Augenentzündung. Insbesondere wasche man am Morgen die zugeklebten Augen sorgfältig mit warmer Milch oder Bleiwasser ab, und entferne mit denselben Mitteln die festhaftende Absonderung. Augenentzündung ist ferner eine gewöhnliche Begleiterscheinung von Masern und Scharlach, in diesen Fällen schwindet sie in der Regel mit Heilung des Grundleidens. Häufig werden Neugeborene in der ersten Woche nach der Geburt von Augenentzündung befallen. Obwohl viele Entzündungen dieser Art schon bei peinlicher Sauberkeit ohne weiteres heilen, ist doch auch in solchen Fällen das Hinzuziehen eines Arztes geboten, da der Krankheitsprozeß hier manchmal Neigung hat, auf die Hornhaut überzugehen, und dadurch die Sehkraft gefährdet wird. Skrofulöse Augenentzündung erfordert neben der Behandlung der Augen auch die Hebung des Allgemeinleidens.

## Küche und Keller.

**Spargel in Aspik.** Als besondere Saisonneuheit für die vornehme Tafel gilt Spargel in Aspikrand, in der Mitte wird eine Mayonnaise von Poulets des Mans oder ein Chaud-froid von Schneehuhnbrust angerichtet. — Zu dem Aspik nimmt man entweder von frischem, dickem Spargel nur die Kopfenden, oder guten Büchsenspargel. Die Kopfstücke werden etwa 4 Ctm. lang geschnitten. Aus dem übrigen Teil des sorgsam geschälten Spargels und einigen Kalbsfüßen kocht man die Brühe zum Aspik, seiht sie durch und klärt sie mit Eiweiß. Die inzwischen gargekochten Kopfenden des Spargels arrangiert man nun mit dem Aspik in einer Randform recht zierlich und läßt alles erstarren. Zur Verfeinerung der Schüssel dient nach dem Stürzen noch das Umlegen des Randes mit ausgebackenen Spargelköpfchen in ungesüßtem Backteig. In die Mitte kommt nun das Chaud-froid, das folgendermaßen bereitet wird und das man im Frühjahr statt von Schneehuhn, von Bekassinen oder Schnepfen bereitet. — Zum Chaud-froid bratet man das gut vorbereitete Geflügel wie gewöhnlich mit Butter und saurer Sahne und löst nach dem Erkalten das Brustfleisch in zierlichen Scheiben aus und zerteilt die Keulen usw. zu gut geformten Fleischstückchen. Gerippe und Knochen zerkleinert man und setzt sie mit Wasser und etwas Fleischextrakt zum Feuer, um einen kräftigen Fond daraus zu kochen, den man mit Buttermehl anschwitzt, mit Madeira, rotem Pfeffer und einem Kräuterbündelchen kochen läßt; ein paar Löffel braune Kalbsbratenjus werden dazu gegeben. Mit dieser Sauce überzieht man die Fleischstücke. Kapern, Oliven und Kapsikum werden ringsum garniert. Der gestürzte Spargelrand, der bis dahin sehr kalt in Eis gestanden, wird dann zum Schluß um dieses Chaud-froid gelegt.

**Rhabarberpastete.** Rhabarberstengel werden geschält und mit Zucker und Zitronen weich gedünstet. Inzwischen legt man eine Blechform mit Butterteig aus, füllt das Rhabarberkompott nebst feingehackten, abgezogenen, süßen Mandeln, Pistazienstückchen, kleingeschnittener kandierter Orangenschale in diesen Teigrand, deckt einen Teigdeckel darüber und bäckt diese Pastete eine Stunde im Bratofen, dann nimmt man sie aus dem Ofen und schneidet in den Teigdeckel eine Öffnung, damit die Pastete etwas abdünsten kann, und trägt sie recht heiß auf.

**Hopfenkeimchensalat.** Junge Hopfenkeime werden abgezogen, eine Viertelstunde in Salzwasser gekocht und blanchiert. Man läßt sie ablaufen, gibt sie kleingeschnitten, nebst einem Schock Krebsschwänze in einen Salatnapf, in dem sie mit folgender Sauce vermischt werden: Drei harte Eigelb rührt man mit Essig und Öl zu einer salbenartigen Masse ab und mischt ein Büchschen eingemachte, feingewürzte Champignons nebst ihrem Saft und nach Belieben etwas Zitronensaft unter die Sauce.

**Gefüllte Morcheln mit Krabben.** Hierzu wählt man schöne, große Morcheln, wäscht sie gründlich, kocht sie im eigenen Saft weich und nimmt den Stiel heraus. Sie werden dann mit einer Mischung von feingewiegten Krabbenschwänzen, geweichtem Weißbrot, Ei, Pfeffer, Salz und dem ganz klein gewiegten Abfall der Morcheln gefüllt. Hierauf taucht man jede Morchel in ungesüßten Ausbacketeig, bäckt sie in steigender Butter goldbraun und garniert sie mit Petersilie.

**Sauerampfertorte.** (Vegetarisch.) Gut verlesener Sauerampfer wird mit leichtem Weißwein aufs Feuer gestellt, weich gekocht und dann fein gewiegt. Inzwischen legt man eine Tortenform mit Butter- oder Blätterteig aus, setzt einen festen Rand darauf, legt den Sauerampfer mit verlesenen und gebrühten Korinthen (nach Belieben mehr oder weniger) hinein, gibt eine Schicht geriebenes Weißbrot, drei feingewiegte, hartgekochte Eier und etwas Zucker darüber, sowie Butterflocken obenauf und läßt die Torte zu schöner, gelber Farbe im Bratofen gar backen. Dies ursprünglich englische Rezept findet sich bereits in einem Kochbuch vom Jahre 1789.

## Hauswirtschaft.

**Um rohe Kartoffeln** auf ihre Güte zu prüfen, wende man folgendes Verfahren an: Man zerschneide eine Kartoffel und reibe beide Stücke aneinander, wenn die Kartoffel mehlig und gut ist, so kleben dann beide Stücke zusammen und es zeigt sich an den Rändern und an der Oberfläche leichter Schaum. Wasser darf beim Druck nicht ausfließen, ist dies der Fall, so kochen die Kartoffeln sich wässerig und sind von schlechtem Geschmack.

**Petroleum ist das beste Reinigungsmittel für Nähmaschinen.** Man spritzt es mittelst des Ölers in alle zum Ölen bestimmten Öffnungen und setzt die Maschine dann einige Minuten tüchtig in Bewegung, damit sich das Reinigungsmittel überallhin verbreitet. Es ist dann auch notwendig, die Schrauben zu lösen, welche die eigentliche Maschine mit dem Tischkasten verbinden. In dem Raume unterhalb finden sich oft ganze Ablagerungen von Flocken, sowie ein zäher, grüner Schlamm, der aus verdicktem Maschinenöl besteht, und der den Gang der Maschine hemmt. Das Petroleum löst ihn in den feineren Teilen von selbst auf. Hat man nachher alles überschüssige Petroleum mit einem weichen Läppchen entfernt, so ölt man mit Maschinenöl ein, und die Maschine läuft wie neu.

**Lampenglocken aus mattem Glas,** die Petroleumflecke zeigen, lassen sich reinigen, indem man sie mit einer lauwarmen Auflösung von Pottasche, Wasser und Salmiakgeist anfeuchtet, danach mit feinen Leinenlappen reibt, in klarem Wasser abspült und dann trocken putzt.

**Um Butterflecke aus Papier zu entfernen,** muß man den Fleck erwärmen, dann Bolus darauf streuen, und nach längerem Liegenlassen desselben wird man den Fleck nicht mehr finden.

## Gemeinnütziges.

**Seifenspiritus zu bereiten.** Man füllt in eine Glasflasche ½ Liter Wasser, ¼ Liter guten Spiritus und tut 75 Gramm geschabte Seife dazu. Die Öffnung der Flasche verbindet man mit nasser Blase, steckt durch dieselbe eine Nadel, umwickelt die Flasche und stellt sie in einen Topf mit kaltem Wasser aufs Feuer. Unter öfterem Schütteln der Flasche läßt man dieselbe ungefähr eine Stunde langsam kochen, bis sich die Seife gelöst hat, dann mischt man 5 Gramm gereinigte Pottasche unter, klärt das Ganze und parfümiert den Spiritus mit einigen Tropfen Bergamotte- oder Lavendelöl. Einige Tropfen dieses Spiritus unter Wasser gemengt, sind ein vorzügliches Waschmittel, auch dient, wie bekannt, der Spiritus als zerteilendes Mittel bei Quetschungen, Verrenkungen usw.

## Gesundheitspflege.

**Eingewachsene Nägel** werden geheilt, wenn man beim Beschneiden derselben jedesmal in der Mitte neue Kerbe einschneidet. Die Neigung des Nagels, diese zu schließen, zieht ihn von den Seiten ab. Die Vermeidung jedes drückenden Schuhwerks ist ein gutes Mittel, um bei solchen Personen, die dazu neigen, die Entstehung von eingewachsenen Nägeln zu verhindern und in ihren Anfängen zu bekämpfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080527-13/fragment/page=0007

Die Waldesfarbe am Jägerkleid,
Zeigt, daß ihr Jäger auch Hüter seid,
Dem schützenden Walde sollt ihr gleichen,
So werdet ihr herrschen in diesem Zeichen.

# Wald und Feld.

Jägerlust zu genießen,
Liegt nicht allein im Schießen,
Beim Belauschen, Pflanzen und Hegen,
Naht dir der echte Weidwerksjegen.

## Die Jagdkatze.

Die in englischer Sprache erscheinende Zeitschrift „Wald und Strom" bringt von einem ihrer Mitarbeiter eine beachtenswerte Mitteilung über die Dressur einer Katze zur Verwendung auf der Jagd. Das betreffende Tier ist eine gestreifte Katze von etwa tigerartigem Fell, im Charakter von außerordentlicher Sanftmut und Anhänglichkeit. Jedenfalls ist es aber nur der unermüdlichen Geduld ihres Herrn gelungen, sie zu den Leistungen zu bringen, durch die sie sich jetzt auszeichnet. Der betreffende Jäger gibt für die Behandlung von Katzen eine Reihe besonderer Ratschläge. Durch Brutalität und Heftigkeit erreicht man bei diesen Tieren nichts, sie sind vielmehr nur guter sanfter Behandlung zugänglich. Es genügt, sie einmal zu schelten oder zu schlagen, und eine wochenlange Arbeit der Erziehung kann gestört sein. Es scheint in der Veranlagung der Katze begründet zu sein, daß sie wohl ein Freund, niemals aber ein Sklave des Menschen werden will. Überhaupt ist sie eigensinnig im höchsten Maße; sie lernt nur, wenn es ihr paßt, aber nicht, wenn sie dazu gezwungen werden soll. So konnte die in Rede stehende Katze auch nur ganz allmählich zur Teilnahme an der Jagd erzogen werden. Zunächst wurde sie jedesmal, wenn ein Wild erlegt war, herbeigerufen und zu diesem hingeführt, damit sie sich mit ihm vertraut machte. Nach und nach begann sie selbst nach der Beute zu suchen; dann wurde sie darauf dressiert, sich an den Jäger zu halten. Zuerst mußte sie lernen, auf dessen Schulter zu bleiben, wenn dieser sich auf die Jagd begab. Dann gewöhnte man sie an den Flintenschuß, anfangs durch eine kleine Pistole. Weiterhin wurde ihr der Begriff des Apportierens beigebracht, indem man nach dem Flintenschuß einen Ball fortwarf, dessen sie sich gewöhnlich beim Spielen bediente und den sie dann holen mußte. So stellte sich bei der Katze eine Ideenverbindung zwischen dem Begriff des Flintenschusses und des Apportierens ein. Nachdem das Tier nun gelernt, nach dem Ball zu laufen, sobald der Schuß das Zeichen dazu gegeben hatte, tat man einen weiteren Schritt in der Abrichtung, indem man den Ball durch einen toten Vogel, den man ins Gras warf, ersetzte. Wiederum etwas später wurde der Vogel nicht mehr geworfen, sondern in einen Baum gehängt, von wo er nach dem Flintenschuß fallen gelassen wurde. Die Katze fand ihn richtig auf und gewöhnte sich auf diese Weise daran, der Richtung des Schusses zu folgen, um das Stück wirklich zu finden. Nun konnte die Dressur als beendet gelten, und man machte einen Versuch mit einer wirklichen Jagd. Der Herr führte die Katze bei sich, ließ sie auf seine Schulter springen und wartete auf einen Vogel. Er sah einen Sperling und schoß ihn herunter. Die Katze sprang sofort zur Erde und holte das Opfer. Dies war für den ersten Tag genug, und der Vogel ward dem Vierfüßler als Belohnung überantwortet. Die Übungen wurden nun jeden Tag wiederholt und die Aufgabe für die Katze gesteigert. Jetzt kann deren Abrichtung als vollendet gelten; sie ist eine richtige Jagdkatze geworden, die ähnliches und noch mehr leistet als mancher Hund. Sobald der Herr pfeift, kommt sie angetollt und springt vergnügt auf dem Wege zur Jagd hin und her. Sie späht selbst nach der Jagdbeute aus und meldet sie oft durch ihre Stellung dem Jäger an, ehe sie dieser noch bemerkt hat, gerade wie ein Vorstehhund.

## Verschiedenes.

**Im Walde beginnen jetzt schon einzelne Samen zu reifen,** in erster Linie der Ulmensamen, welcher vorsichtig abzustreifen und zu sammeln ist. Die Pflanzbeete bedürfen auch in diesem Monat der nötigen Pflege, des Jätens, Begießens und des Beschirmens bei anhaltend trockener Witterung. Auch in den Kulturen sind Unkräuter und Gras vorsichtig zu entfernen. Zur Bestandspflege sind Durchforstungen, Läuterungen und Trockenästungen vorzunehmen, die gleichzeitig in Verbindung mit der Stockrodung, sowie Aufbereitung von Dürrhölzern als Forstbenutzung anzusehen sind. Als Nebennutzung kann das Anzischen der Fichten zur Holzbereitung, sowie Sammeln des Harzes bei Fichte und Schwarzkiefer betrieben werden. Dem Forstschutz ist erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Schmetterlinge, Raupen und Käfer müssen vertilgt werden.

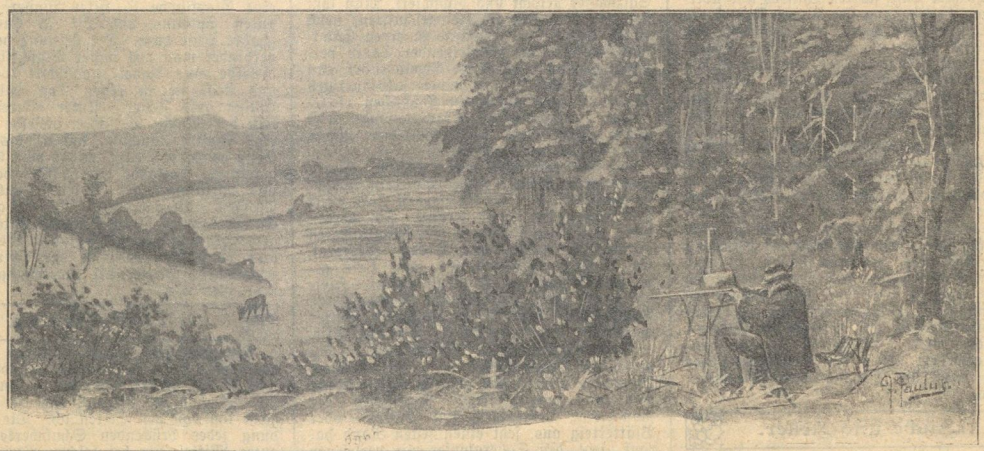
**Der Monat Juni** bringt in allen Staaten, mit Ausnahme von Oldenburg, Hohenzollern, Königreich Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, den Aufgang der Rehbockjagd. In letzteren fällt der Aufgang erst auf den Juli, was gewiß nur zweckmäßig ist, da zu dieser vorgeschrittenen Jahreszeit sich jeder Bock in guter, schußbarer Verfassung befinden wird. In Jahren, wo die Monate April und Mai naßkalt und rauh sind, macht das Verhärungsgeschäft bei dem Wilde nur langsame Fortschritte, das Wild heilt sich nicht so bald von den Engerlingen aus, deren parasitäres Leben im Tierkörper, in Verbindung mit dem Verhärungsgeschäfte starke Ansprüche an den Eiweißgehalt der Säfte des Körpers stellt und zu einer Zeit, wo das Wild durch die Winterstrapazen geschwächt ist, doppelt schwer ins Gewicht fällt. Daher lasse sich jeder brave Weidmann, und überhaupt jeder ökonomisch denkende Mensch zur Richtschnur dienen, nur den roten Bock zu strecken, da nur dieser gut bei Wildbret und vollständig frei von den ekelhaften Engerlingen ist. In diesem Monat setzen auch noch viele Geißen, die später zum Beschlag gekommen sind, und hat der Jäger auf größtmöglichste Ruhe im Revier zu sehen. Den Füchsen, die die Rehkitze reißen, hat er tunlichst zu Leibe zu gehen, und ganz besonders hat er die auf die Blößen ausführenden Wechsel des Rehwildes nach der tückischen Drahtschlinge des Wilderers abzuspüren, die dieser besonders jetzt, wo alles dicht und undurchsichtig belaubt ist, auf Rehe stellt.

**Ein alter Weidmannsspruch lautet:** „Ein Jäger ohne Hund ist nur ein halber Jäger; ein Mann mit schlechtem Hund ist nie ein Jäger!" Darum, Weidgenossen, benutzt die Ruhepause, eure Hunde abzuführen und solche, die, was eigentlich bei richtiger Führung nicht vorkommen sollte, außer Haltung gekommen sind, wieder in richtige Form zu bringen! Wer vor dem Ankauf eines Hundes steht, der käufe jetzt, er scheue nicht die Futterkosten in der „ruhigen Zeit", sondern benutze die letztere, sich seinen Hund „führig" zu machen, es wird sich rentieren.

## Humor.

**Anhänglich.** Bei der Frage, welches das anhänglichste Tier sei, antwortete der Examinand: Der Holzbock.

**Boshaft.** Sonntagsjäger: „Als ich längs des Fahrweges ging, traf ich ein altes Weib — —." — Förster: „Nanu, sonst treffen Sie doch immer nur Treiber."



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080527-13/fragment/page=0008

# Nebraer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 43. Nebra, Mittwoch, den 27. Mai 1908. 21. Jahrgang.


## Nachlese zum Hau-Prozeß.

Unter allen Aufsehen erregenden Prozessen der letzten Zeit hat eine besonders wichtige Rolle der Prozeß gegen den Rechtsanwalt Hau gespielt, der beschuldigt war, seine Schwiegermutter, Frau Molitor, auf offener Straße in Baden-Baden erschossen zu haben und der deswegen zu Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde. Es ist noch in guter Erinnerung, daß das Schweigen des Angeklagten, seine merkwürdige Art der Verteidigung und seine ganze Haltung während seines Prozesses, der über Tod und Leben entschied, Anlaß zu mancherlei Vermutungen geworden ist, unter denen die unsinnigste war, seine Schwägerin, Fräulein Olga Molitor, habe ihre eigene Mutter erschossen. Das war in manchen Zeitungen mehr oder minder deutlich zu lesen.

So hatte auch der Redakteur Herzog in der ‚Badischen Presse' einen Artikel veröffentlicht, dessentwegen er sich jetzt vor Gericht zu verantworten hatte und der ihm eine Verurteilung zu einem Jahr Gefängnis einbrachte. Diesmal stimmen alle Blätter darin überein, daß nicht nur durch das Urteil, sondern durch die ganze Prozeßverhandlung mit ihrer weit ausgedehnten Beweisführung und dem Aufgebot eines ungewöhnlich großen Zeugenapparates die vollkommene Unschuld und Makellosigkeit der klagenden Dame nachgewiesen worden ist. Aber das Urteil selbst und über manche Einzelheiten des Verfahrens gehen die Meinungen auseinander, und wenn auch in keiner dieser Betrachtungen bestritten wird, daß der angeklagte Chefredakteur verurteilt werden mußte, so finden doch manche, daß ein Jahr Gefängnis für einen ehrenhaften Mann, der nicht aus unehrlichen Motiven gehandelt habe, zu hart sei.

Die ‚Voss. Ztg.' schreibt: Das Nachspiel zum Prozeß Hau ist zu Ende. Hoffentlich das letzte. Nach der glänzenden Genugtuung, die der Gerichtshof der schwer bezichtigten Olga Molitor in der Begründung seines Urteils gegeben hat, bedarf sie keiner weiteren Reinigung, keiner weiteren Rechtfertigung; ihre Ehre ist unbefleckt. Nicht nur, daß das Aufgebot von achtzig Zeugen und Sachverständigen einen Verdacht nicht verstärkt hat, es hat ihn schlagend widerlegt. Die gegen Olga Molitor erhobenen Beschuldigungen sind, wie der Gerichtshof sagt, nicht nur nicht als wahr erwiesen worden, sie haben sich als erwiesenermaßen unwahr herausgestellt.

So bedauerlich es ist, daß die Beleidigte, die um ihren guten Ruf, ihre gesellschaftliche Existenz kämpfte, zwölf Tage lang einem Verhör ausgesetzt wurde, das sie nicht nur seelisch erregen, sondern auch körperlich angreifen mußte, so angriff, daß sie einmal ohnmächtig zusammenbrach: sie kann mit dem Ergebnis zufrieden sein. Niemand hat ihr zum Schluß das Zeugnis verweigert, daß sie unschuldig ist, daß sie erhobenen Hauptes den Gerichtssaal verlassen kann, daß alle, die sie in schwerem Verdacht hatten, auf falscher Fährte gewesen sind. Mit der Schwärmerei für den Übermenschen Hau wird es jetzt ebenso vorbei sein, wie mit dem Hohn auf die „rote Olga."

Wenn wirklich die Verteidigung beabsichtigt hatte, den Beleidigungsprozeß zu einer Wiederaufnahme des Verfahrens im Prozeß Hau zu gestalten, so hat sie das Gegenteil erreicht. Von einer Wiederaufnahme wird kaum noch die Rede sein. Dagegen hat die übermäßige Ausdehnung der Zeugenvernehmung dem jetzigen Angeklagten gründlich geschadet. Hätte sich die Verteidigung nach dem ersten oder zweiten Tage der Verhandlung zu einer rückhaltlosen Ehrenerklärung und zum Verzicht auf alle weiteren Beweiserhebungen verstanden, wahrscheinlich wäre der Strafantrag zurückgezogen, sicher auf eine geringere Strafe erkannt worden, als sie jetzt den Redakteur trifft.

Ein Jahr Gefängnis! Wie immer man die Schwere der Beleidigung anerkennen mag, es ist hart für einen Mann, der jedenfalls nicht aus unedlen Beweggründen gehandelt hat. Auch Olga Molitor kann nur an ihrer eigenen Rechtfertigung, nicht an der harten Strafe des Angeklagten Freude empfinden und deshalb darf angenommen werden, daß sie, wenn das Urteil rechtskräftig geworden ist, die erste sein wird, in einem Gnadengesuch die Milderung der Strafe zu erbitten. Hoffentlich aber ist dieses Nachspiel zum Prozeß Hau das letzte. Der jetzige Erfolg kann Olga Molitor so genügen, daß sie auf jedes weitere Strafverfahren verzichten und die gegen andre Personen gestellten Strafanträge zurücknehmen darf. Die Zeit der Hau-Bewunderung ist vorüber. Es ist nicht nötig, immer mehr Personen, die ihr verfallen waren, dem Arm der Justiz zu überliefern.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird sich bei der Einweihung der neuen Hafenanlagen in Duisburg durch den Prinzen Oskar vertreten lassen. Bei der Feier werden die Minister v. Rheinbaben und Breitenbach zugegen sein.

* Der Bundesrat hat dem Gesetzentwurfe betr. die Feststellung eines vierten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat auf das Rechnungsjahr 1908 (Ostmarkenzulagen), in der vom Reichstage beschlossenen Fassung, sowie dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Bergwerkssteuerung die Zustimmung erteilt.

* Die Entwürfe betr. die Gehaltsreform der Reichsbeamten, der preuß. Beamten sowie betr. die Neuregelung des Wohnungsgeldzuschusses und die Beseitigung des Steuervorrechts sind vom Reichsschatzamt und dem Finanzministerium soweit fertiggestellt, daß einschneidende Änderungen kaum noch Platz greifen werden. Für Reichszwecke verlangen die Entwürfe über 76½ Millionen, für die preuß. Beamten etwa 130 Millionen. Die Entwürfe werden nicht veröffentlicht werden; dem Bundesrate gehen sie erst im Herbst zu, wenn die Entwürfe betr. die Finanz- und Steuerreform fertiggestellt sind.

* Die Einschränkung der Anwendung des Sprachenparagraphen im neuen Vereinsgesetz gilt in Oberschlesien nahezu für die Hälfte der Kreise. Dort sind nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung von 23 Kreisen 11 der Ausnahmebestimmung unterworfen, da sie mehr als 60 Prozent fremdsprachliche Bevölkerung enthalten.

* Zur Klärung der Frage, wie künftig das Verhältnis zwischen Krankenkassen und Ärzten gestaltet werden soll, wird am 11. Juni eine Besprechung im Reichsamte des Innern stattfinden. Einladungen zu dieser Besprechung ergehen an Vertreter der verschiedenen Gruppen einerseits der Ärzteschaft (Befürworter der freien Arztwahl und solche des Kassenarztsystems), anderseits der Kassenverwaltungen, sowie an einige andre erfahrene Männer der Wissenschaft und Praxis.

### Frankreich.

* Die Begegnung des Zaren mit dem Präsidenten Fallières in den russischen Gewässern erfolgt, wie jetzt feststeht, in der letzten Juliwoche.

### England.

* Zu Ehren der süddeutschen Bürgermeister fand im Londoner Rathause ein Frühstück statt, bei dem herzliche Trinksprüche gehalten wurden.

### Schweiz.

* Der Bundesrat hat bei der Bundesversammlung einen Kredit von 5 300 000 Frank beantragt für die Erweiterung der Artilleriewaffenplätze zu Biere und Thun, sowie zur Herstellung eines neuen Artilleriewaffenplatzes zu Kloten, Bezirk Bülach. Auch die friedliche Schweiz, deren Stärke ihre Neutralität ist, rüstet also, um „kommenden Ereignissen" gewaffnet gegenüberzustehen.

### Italien.

* Die parlamentarische Heeres-Kommission lehnte den Gesetzentwurf betr. die Einführung der zweijährigen Militärdienstzeit als für Italien zurzeit ungeeignet ab.

### Dänemark.

* Der Reichstag hat nach längerer Debatte die Regierungsvorlage betr. eine durchgreifende Rechtsreform mit Einführung von Geschworenen in bestimmten Sachen sowie die Mündlichkeit und Öffentlichkeit der Rechtspflege angenommen.

### Rußland.

* Die bevorstehende Zusammenkunft zwischen dem König Eduard und dem Zaren wird in Petersburg mit großer Freude begrüßt. Wie die Petersburger, so lassen auch die Londoner halbamtlichen Kundgebungen darauf schließen, daß man dem Ereignis große politische Bedeutung beilegt. Die „Nowoje Wremja", die alte Freundin Englands und neuerdings Feindin Deutschlands, sagt: Die Zusammenkunft bedeutet ein neues Glied der Festigung zwischen der größten See- und der größten Landmacht. Aus diesen Gliedern wird eine Kette geschmiedet, welche durch geschichtliche Mißverständnisse lange zerrissen war. „Slowo" sagt: Die gegenwärtige Zeit hat von den englisch-russischen diplomatischen Problemen Mazedonien und Afghanistan in den Vordergrund gerückt. Rußlands Unterstützung durch England im nahen Osten sowie Englands durch Rußland in Afghanistan werden zur Lösung beider Krisen verhelfen, was von unabsehbarer Bedeutung ist für die künftigen gegenseitigen Beziehungen.

### Amerika.

* Da es für die amerikanische Flotte unmöglich ist, der Einladung Deutschlands zu folgen und Deutsch-Samoa anzulaufen, so hat das Marine-Departement in Washington beschlossen, eine Kreuzerflotte dorthin zu senden. Diese Flotte wird, von der Torpedoflotille begleitet, im Herbst eine Kreuzfahrt nach den Südsee-Inseln unternehmen.

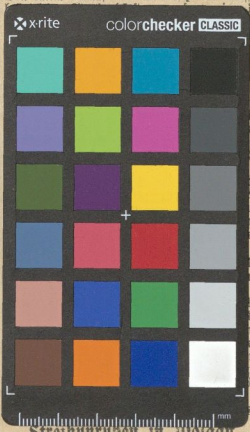
* Die Arbeiterunruhen in Cleveland (Ver. Staaten) dauern fort. Wiederholt wurden mehrere Straßenbahnwagen von den Streikenden durch Dynamit zerstört, wobei viele Personen verletzt wurden. In der Nähe von New York wurde eine neue Eisenbahn-Strecke [illegible] Arbeiter hergestellt war, die nicht zu den Gewerkschaften gehören.

### Afrika.

* Wie alle Nachrichten aus Marokko übereinstimmend besagen, wird sich der bevorstehende Einzug Mulay Hafids in der Hauptstadt zu einem glänzenden Triumphzuge gestalten. Alle umliegenden Stämme haben dem neuen Herrscher jetzt huldigt und man ist fest überzeugt, daß das Ausland nunmehr Muley Hafid als rechtmäßigen Beherrscher des Scherifenreiches anerkennen werde. Der Sultan Abdul Aziz hat jetzt keine Aussichten mehr, den Thron zurückzugewinnen, denn sein Feldherr Bagdadi ist mit seinen Truppen vom Stamme der Bani Sorasser völlig geschlagen und des Kriegsschatzes beraubt worden. In Fez erwartet man, daß jetzt Frankreich die erste Macht sein werde, die den Verhältnissen Rechnung tragend, Muley Hafid anerkennt.

### Asien.

* Londoner Blätter melden, Rußland habe seinen durch den Friedensvertrag von Portsmouth festgesetzten Anteil an der mandschurischen Eisenbahn an Japan verkauft. Die Nachricht klingt kaum glaubhaft. Von einem Ankauf der im Besitz der Russen




### Streikunruhen in Wolgan.

Infolge des Streiks bei der Zementfabrik „Pommerscher Industrieverein Quistorp-Stettin" sollten am 22. d. einige Arbeiterfamilien aus den Arbeiterwohnhäusern der Fabrik exmittiert werden, wobei Gewalt angewandt werden mußte. Den exmittierenden Beamten wurde tätlicher Widerstand entgegengesetzt, so daß Gendarmerie aufgeboten wurde. Von den Streikenden wurden die Gendarmen mit Steinen beworfen, so daß sie von der Waffe Gebrauch machten. Hierbei wurden einige Personen verletzt, und auch einige Gendarmen und Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe kampfunfähig gemacht. Den 285 Streikenden hatten sich die üblichen Radaulustigen angeschlossen, und der Aufruhr wurde so groß, daß der Magistrat schließlich Militär requirierte. Als aus Greifswald zwei Kompanien vom 3. Bataillon des 42. Infanterie-Regiments ankamen, wurden sie auf dem Bahnhofe mit Johlen begrüßt. Der Hauptmann forderte die Menge auf, auseinanderzugehen, und als die Aufforderung keinen Erfolg hatte, sah er sich genötigt, die Seitengewehre aufpflanzen zu lassen und die Menge zurückzutreiben; hierbei wurden einige Personen, jedoch keine schwer verletzt. Dann wurden Patrouillen in die Stadt gesandt, die die Straßen säuberten, und nach einer Viertelstunde war die Stadt vollkommen ruhig. Die ganze Nacht patrouillierten die Posten durch die Stadt, fanden aber keinen Anlaß einzugreifen. Alle Lokale mußten geräumt, alle Fenster geschlossen gehalten werden. Die Streikenden haben eine Versammlung einberufen, in der eine Kommission unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Reimers gewählt wurde, die über die Einstellung des Streiks beraten soll. Sollte eine Fortsetzung des Streiks beschlossen werden, so beabsichtigen die Arbeiter der anderen Betriebe [illegible] ihrer streikenden Kollegen in einen Generalstreik einzutreten.

## Von Nah und fern.

**Das Urteil im Hardenprozeß aufgehoben.** Zwei Tage lang wogte die Redeschlacht vor den Schranken des Reichsgerichts. Am 22. und 23. d. wurde in Leipzig über die Revision im Moltke-Hardenprozeß verhandelt. Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: Das Urteil des Königlichen Landgerichts I. Berlin vom 3. Januar 1908 (das auf vier Monat Gefängnis und tragen der Kosten lautete) wird nebst den darin enthaltenen tatsächlichen Feststellungen aufgehoben und zur anderweiten Entscheidung an die Vorinstanz zurückgewiesen. Von den 53 Revisionsgründen, die Justizrat Bernstein, der Verteidiger Hardens, geltend gemacht hat, schien dem Reichsgericht der ausschlaggebend, der die unehrliche wiederholte Vernehmung des Zeugen Gerig rügt. Gerig, der Haushofmeister des Fürsten Eulenburg, war nach seiner ersten Vernehmung nach seiner Vereidigung entlassen worden, hatte dann aber am andern Tage aufs neue Bekundungen gemacht, die von Wichtigkeit waren und Wirkung auf das Urteil gegen Harden hatten, ohne daß der Zeuge aufs neue vereidigt worden wäre oder sich auf seinen früheren Eid bezogen hätte. — Die ganze Hardenangelegenheit beginnt nach dem Urteil des Reichsgerichts gänzlich von vorn.

**Eine furchtbare Luftschiffkatastrophe,** bei der zahlreiche Personen getötet wurden, hat sich in Kalifornien ereignet. In Oakland stürzte das Luftschiff „Great Morell", das 450 Fuß lang ist und dessen Ballon 100 000 Kubikfuß Gas faßt, bei einer Probefahrt aus einer Höhe von 300 Fuß in die Tiefe. Der Ballon des Luftschiffes barst plötzlich, und das Fahrzeug, in dem sich zwanzig Insassen befanden, sank erst langsam bis auf eine Höhe von 75 Fuß, dann fiel es in sich zusammen und begrub die Insassen unter seinen Trümmern. Sieben Personen wurden getötet, und die übrigen erlitten schwere Verletzungen.

OCz **Bilder der kaiserlichen Mittelmeerreise.** Wie bekannt, hat der Kaiser auf seiner letzten Mittelmeerfahrt wieder den Marinemaler Willy Stoewer eingeladen, um sich von ihm die sehenswertesten Punkte und Eindrücke skizzieren zu lassen. Gar manches Bild ist bei dieser Gelegenheit und unter seinem Einfluß entstanden. Es dürfte wohl nicht allzu bekannt sein, daß auf jeder Reise am letzten Sonntag eine offizielle Besichtigung angeordnet wird, die folgendermaßen vor sich geht: Des morgens während des Gottesdienstes wird in aller Stille, nachdem durch den Flügeladjutanten der offizielle Wunsch der allerhöchsten Stelle, die Bilder zu sehen, angeordnet wird, ein Gerüst aufgestellt, auf dem die Aquarelle und Skizzen befestigt werden. Nach dem Gottes-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080527-13/fragment/page=0009